



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

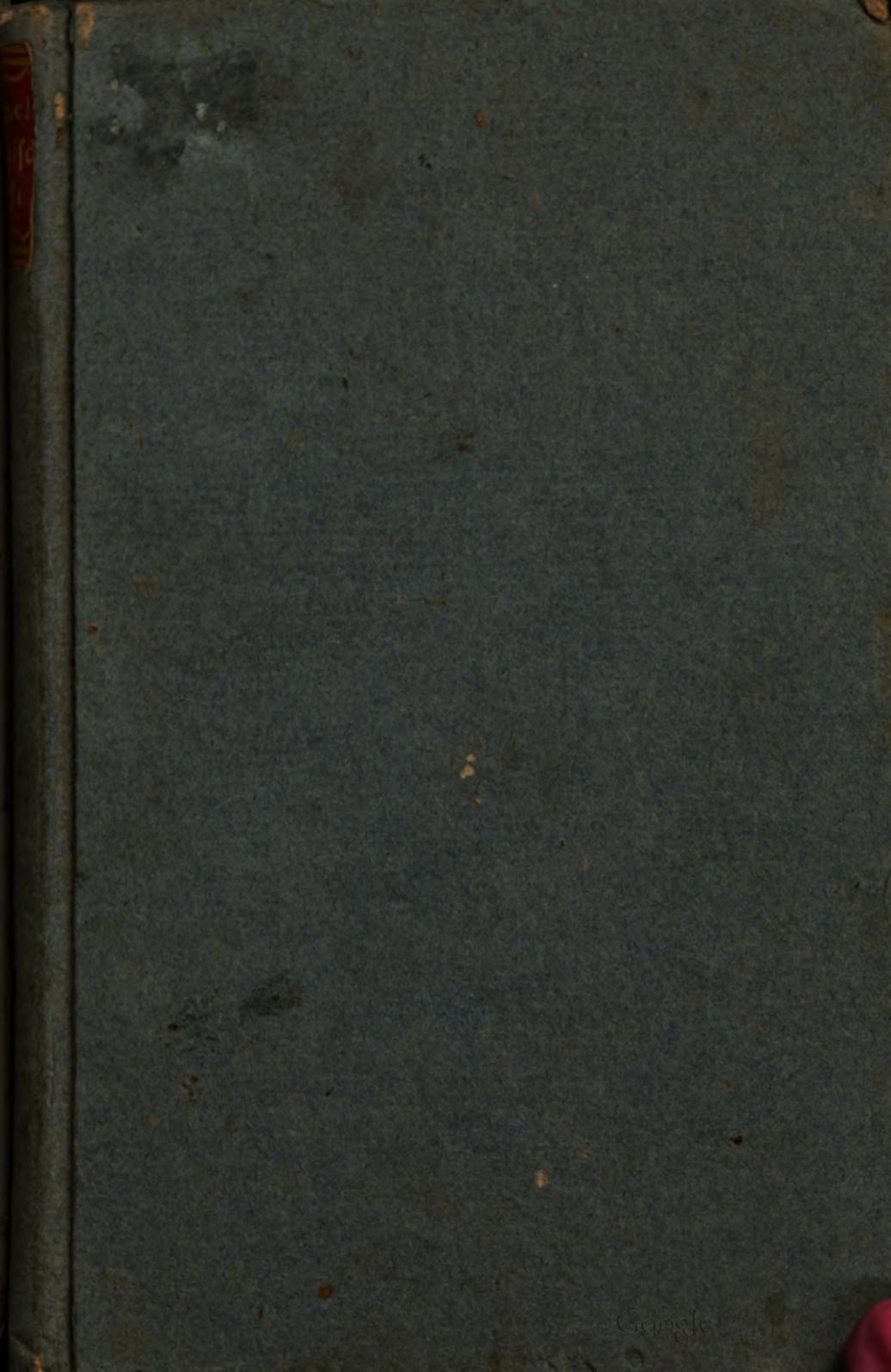
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



H. A. 3 Flamelli

EX LIBRIS



DES MUSEUMS VON
MEISTERWERKEN DER
NATURWISSENSCHAFT
U. TECHNIK • MÜNCHEN

Des

Berühmten Philosophi

NICOLAI FLAMELLI

Chymische Werke,

als

1. Das güldene Kleinod der Hieroglyphischen Figuren.
2. Das Kleinod der Philosophiæ.
3. Summarium Philosophicum.
4. Die grosse Erklärung des Steins der Weisen zur Verwandlung aller Metallen.
5. Schatz der Philosophiæ.

Den

Liebhavern der Kunst

aus dem Französischen
in das Deutsche übersetzt

von

J. L. M. C.



Zu finden bey Johann Paul Kraus,
Buchhändler in Wienn. 1751.



1911 A 898

Verzeichnuß

der in diesem Tractat vorkommen-
den Sachen.

Vorrede des Herausgebers	pag. 3.
Vorrede des Verfassers	21.
Cap. 1. Geistliche Auslegung über die Hieroglyphischen Figuren ꝛc.	41.
- 2. Philosophische Auslegung nach der Meister- schaft Hermetis.	47.
- 3. Zwen Drachen von Farbe gelbig ꝛc.	53.
- 4. Mann und Weib in Pomeranzen-Farbe ge- kleidet ꝛc.	62.
- 5. Die Figur eines St. Paulo gleichenden Man- nes ꝛc.	68.
- 6. Zween auferstehende Männer und ein Weib ganz weiß ꝛc.	75.
- 7. Zween Pomeranzen-Farbe Engel ꝛc.	79.
- 8. Figur eines Menschen St. Petro gleichend	82.
- 9. Ein purpur-rother Mann ꝛc.	86.
Das wahrhaffte Buch des Abts Synesii, vom Stein der Weissen	89.
Praxis	95.
Die Sublimation	97.
Die Dealbation	101.
Die Rubification	104.
Die Projection	105.
Beschluß mit dem Hermete	106.
Mantilla Editoris	107.
Schatz der Philosophize, oder Original der verlangten Begierd Nicol. Flamell.	113.
Von dem ersten Wort der Weltweisen	117.
Von dem andern Wort ꝛc.	119.
Von dem dritten Wort ꝛc.	120.
Von dem vierten Wort ꝛc.	ibid.
Von dem fünften Wort ꝛc.	122.
Von dem sechsten Wort ꝛc.	126.
Summarium philosophicum Nic. Flamelli	133.

Ex veteri Mnspto Anonymi	165.
Die grosse Erklärung des Steins der Weisen Nicol. Flamelli	169.
Cap. 1. A.	ib.
— 2. B.	ib.
— 3. Die Art die Form von dem Lobe zu scheiden, C.	171.
— 4. Die Zubereitung des Honigseims, DD.	172.
— 5. Die Art zu circuliren 2c. E.	174.
— 6. Die Art unsere Erde zu praepariren F.	175.
— 7. Die Art den Saft eruberant zu machen 2c. G.	178.
— 8. Die Calcination der zweyen Lichter, H.	182.
— 9 Die natürliche Dissolution 2c. I.	184.
— 10. Die Putrefaction der beyden Lichter, K.	189.
— 11. Die Lebendigmachung unserß Mercurii &c. L.	190.
Den Schwefel der mineralischen Natur roth zu machen, TN. i. e. M.	204.
Cap. 12. Die Weise das Del zu machen 2c. N.	205.
— 13. Die Theilung der Schwefel 2c. N.	210.
Die Fermentation	215.
Die Inceration 2c. O.	219.
Einige Particularia, und zwar 1 auf Weiß,	223.
Das 2. Particular,	226.
Das 3. Particular,	228, 229, 230.
Particular mit R. oder S, nach dem Cap. M.	231.
Die Präparation des gemeinen Mercurii, X.	236.
Register der Materien, so in diesem Buche durch die Buchstaben zu verstehen sind,	245.
Schatz der Philosophie Nicol. Flamelli,	249.
Von dem ersten Wort der Philosophen,	253.
Von dem zweyten 2c.	254.
Von dem dritten 2c.	255.
Von dem vierten 2c.	256.
Von dem fünften 2c.	258.
Von dem sechsten 2c.	262.
Die Luna wird mit unterschiedlichen Nahmen genennet 2c.	266.

Zwey außerlesene

Schymische Büchlein,

I.

Das Buch der Hieroglyphischen Figuren,

NICOLAI FLAMELLI

Des Schreibers,

Wie dieselben stehen unter dem vierdten
Schwiebbogen auf dem Kirchhofe der Unschuldigen
Kinder zu Paris, wann man zur Pforten von
S. Dionysii Strassen hinein gehet, zur
rechten Handwerts,

Sampt

derselben Bedeutung oder Erklärung
durch gemeldten Flamell.

Worinnen gehandelt wird von Trans-
mutation oder Verwandlung der Metallen.

II.

Das wahrhafte Buch des gelährten

Griechischen Wtts

S Y N E S I I,

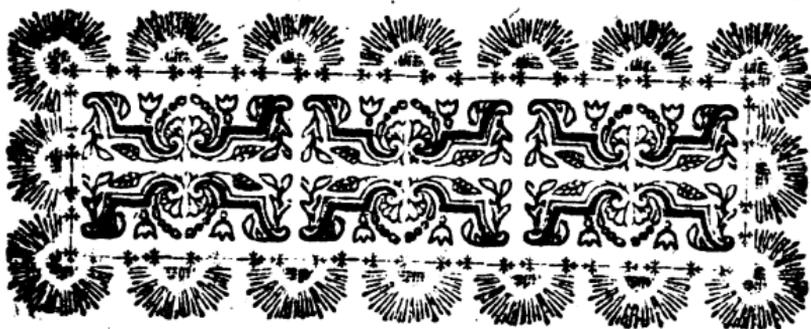
Vom Stein der Weisen,

welches

aus der Kaiserl. Bibliothec herkommen.

Zuvor noch nie im Teutschen gesehen
nun aber den Liebhabern der Kunst zu gutem
aus dem Französischen ins Hochteutsche
übersetzt.

Anno MDCCLL



An den Kunstliebenden Leser.

Nachdem Ich, Gott und Weisheit, liebender Leser, zu meinen männlichen Jahren kommen, begunte ich bey mir zu betrachten das Elend dieser Welt, und den jämmerlichen Zustand menschliches Lebens, denn ich sahe und befand, daß es also beschaffen war, wie Sprach am 40. Cap. v. 1. Plaget und saget: Es ist ein Elend jämmerlich Ding um aller Menschen Leben, von Mutterleibe an, bis sie in die Erde begraben werden, die unser aller Mutter ist. Da ist immer Sorge, Furcht, Hoffnung, und zu letzt der Todt, &c. Bey diesem allen gerieth ich auf diese Gedanken, alldieweil der grundgütige Gott

U 2

ein



heilsames Universal-Mittel verordnet, dadurch die Seele des Menschen könne erhalten, und vom ewigen Tode befreuet seyn; warum er nicht auch ein solch Universal-Mittel dem Menschen mitgetheilet, dadurch auch seinem elenden schwachen nothdürftigen Leibe in diesem zeitlichen Leben, wieder alle Noth, Krankheit und Armuth möge geholfen werden. Mit solchen und dergleichen Gedanken war ich nicht eine geringe Zeit beladen. Da begab sich, zweifels ohn durch Schickung des Allerhöchsten, daß ich mit zweeen Studiosis in Kundschaft kam, welche in der Stadt, da ich wohne, vornehmer Leute Kinder instruirten, und nachdem ich mit denselben ein zeitlang conversirte, vernahm ich aus ihren Discursen, daß sie in Sprachen und guten Künsten ziemlich erfahren waren, führten daneben auch ein ehrbares Leben und Wandel: waren nicht so stolz und hochtrabend, als iziger Zeit gemeiniglich die junge Bursche, so etwann einmahl mit einem Lateinischen, Griechischen und Hebräischen Donat für den Hindern geschmissen, die lassen sich als.



alsbald mehr zu seyn dünken als andere Leute: sondern sie waren bey ihrer Gelehrtheit modest und sehr bescheiden, also daß ich Ursache nahm sie öffter zu besuchen, und mit ihnen Gespräch zu halten. Da gab es einesmahls die Gelegenheit, daß ich ihnen meine Gedanken, wie droben erwehnet, eröffnete. Darauf antwortete der Eltiste, welcher ziemlich peregriniret hatte, mit solchen Worten: mein lieber Herr! es ist der vielgütige Gott in diesem Stücke keinesweges zu beschuldigen, sintemahl er auch nach seiner milden Güte und Barmherzigkeit, nicht allein die Seele des Menschen; sondern auch seinen Leib mit allerley Nothdurft und Nahrung, ja auch mit einer Universal Medicin versorget, welche man den Stein der Weisen und Arcanum Naturæ nennet, mit welchem nicht allein alle Krankheiten curiret, sondern auch alle unvollkommene Metallen, als Kupfer, Zinn, Bley, Eisen, in Gold oder Silber können verwandelt werden. Und hat man vor dieser Zeit Leute in Teutschland gehabt, mögen auch noch wohl heutiges Tages



derselben gefunden werden, die solche Gabe von Gott, durch ein fleissiges Gebet und Christliches gottseeliges Leben und Wandel erlanget, daß sie nicht allein die geringen Metallen in Gold verwandeln, schwere Gebrechen und Krankheiten curiren, sondern auch andere Miracula und Wunder prästiren künnten: daß aber solche Gabe Gottes so gar wenigen bekannt ist, das machet die Bosheit der Menschen, die greulichen Sünden, Schanden und Laster, so dieser Zeit leider, unter denen, so da wollen Christen heissen, vorgehen, und die grosse Ungerechtigkeit, so fast in allen Ständen verübet wird. Und ob schon viele Gelährte, nach solchem köstlichen Schaze emsig trachten, so wird doch unter Hundert tausend kaum einer dessen theilhaftig, dann Gott, so der Menschen Herzen kennet, und ihre Gedanken von ferne siehet, der weiß, daß der meiste Theil unter denen, nur Reichthum, Pracht, Wollust und ihre eigene Ehre mehr suchet, als die Ehre Gottes, und des Nächsten Heil und Wohlfahrt. Wer aber zu solcher Weißheit be-



begehret zu gelangen, und das Hochedle Kleinod zu überkommen, der muß sich eines Christlichen, Gottseeligen Lebens und Wandels befleissigen, Ehrgeiz, Pracht und Hoffart vermeiden, und am ersten trachten nach dem Reiche Gottes, und nach seiner Gerechtigkeit, wie Christus lehret Matt. 6.

Diese des Studiosi Rede hörte ich mit grosser Verwunderung an, seufzte tief, und wünschte in meinem Herzen, daß ich auch ein so Heiliges, Gottwohlgefälliges Leben führen möchte, daß mir die Gabe des heiligen Geistes und der Gesundmachung von Gott möchte verliehen, und das grosse Geheimniß der Natur offenbahret werden. Sieng deswegen von der Zeit an die Heilige Schrift noch fleissiger zu lesen, wie auch andere Bücher, die zu einem Gottseeligen Leben gute Anleitung geben, absonderlich welche von beyden Studiosis mir commendiret würden, nemlich die Schriften D. Johannis Tauleri: des Thomæ à Kempis Büchlein von der Nachfolgung Christi, wie auch die 4.

A 4

Bü.



Bücher Johann Arnds vom wahren
Christenthum, 2c.

Es begab sich aber wenig Zeit her-
nach, daß dieser Studiosus, weil die
Kaiserliche Völker An. 1628. ganz Hol-
stein und Jütland mit Kriegesmacht
überzogen, wieder hinauf in Teutsch-
land reisete, der ander aber blieb noch
eine Zeitlang an meinem Orte, studier-
ete Medicinam, und laborirte daneben
fleißig in Chymicis. Weil aber sein
Patrimonium gering, und er auf Chy-
mische Bücher nicht viel wenden kun-
te, ersuchte er mich hittlich, ich möchte
derselben für mich etliche kaufen, und
ihm leihen durch zu lesen, darinn war
ich ihm zu willen, verehrete ihm auch
etliche, ich hatte aber den Nutzen da-
von, daß ich gute Autores zu lesen be-
kam, welche mir sonst unbekannt wa-
ren. Zemehr ich nun laß, je grösser
Lust und Liebe ich in solchen Büchern
zu lesen bekam, also daß ich manches
schönes Philosophisch Buch mit grosser
Begierd und Delectation habe durch
gelesen, und bin also durch Schickung
Gottes auf das studium Alchymiaë ge-
kom.



Kommen. Was ich aber für grossen Nutzen von dem Lesen erlanget, ist ohne Noth allhie zu vermelden, allein muß ich dieses mit Wahrheit sagen, daß ich nun Gott lob, einen wahren Philosophum von einem Sophisten und Betrieger wohl zu unterscheiden weiß; deren sich allenthalben nicht wenig hervorthun, und ihre Proceffe um eine grosse Summe Geldes ausbiete und verkauffen. Der eine will sein Werk aus dem Talco bereiten, der ander aus dem Mercurio, oder auch aus Suiphure, Arsenico, Antimonio, Vitriolo, &c. Der dritte aus Urina, weil er etwa beyh Morieno mag gelesen haben diese Wort, die er zum König Calid sagte: diß Ding wird von dir ausgezogen, welches minera du auch bist, denn bey dir finden sie es, &c.

Ein ander gibt vor, es sey eine kostbare Materia, daraus das Universal der Philosophen müsse bereitet werden, gibt sich derowegen bey grossen Herren an, denen die Kunst zu offenbahren; denn er sich beklaget, daß er die Sumptus nicht habe zu des Werks Ausfertigung



gung: er weiß seinen Proceß dermassen mit Sprüchen der Philosophen zu staffiren und zu confirmiren, daß einer wohl sollte tausend Eyde schwören, es könne und müsse nicht anders seyn, es sey der rechte Weg, und die gewisseste Wahrheit. Wenn es aber zur Prob kommt, da siehet man augenscheinlich, daß der eingebildete und stark. gehoffte Schatz sey zu lauter Kohlen (wie man im Sprichwort redet) oder vielmehr zu Schlacken und Aschen worden, und ist also Zeit, Arbeit und Unkosten verlohren. Wäre dieser ein wahrer Philosophus, und wüßte den rechten Grund des Mysterii Naturæ, würde er nicht nöthig haben, damit herum zu lauffen, und es um Geld als böse Waare anzubieten. Warlich er gibt damit eigentlich an den Tag seine Unwissenheit in dem Werke. Denn wann er auf rechtem Wege wäre, so würde er wohl bedenken die Worte Fratris Basilii Valentini, da er spricht: hiervon must du vor dem gemeinen Hauffen nicht viel schwätzen, sondern sollt von Herzen gesinnet seyn, alle solche Heimlichkeiten biß an
 dein



dein letztes Ende und in die Grube hinein verschwiegen zu halten, und nichts an dir vermerken lassen, oder du bist dem Teufel in seine Macht auf allen deinen Wegen und Stegen befohlen. Item, was er saget in seiner Borrede: verschleuß deinen Mund, und bestättige in deinem Herzen ganz gewiß, keinem Menschen dieser böshaftigen, undankbaren und falschen Welt solche Mysteria zu vertrauen, viel weniger theilhaftig zu machen. Denn so es der Allmächtige einem andern hätte wollen gönnen, so hätte er es für sich selbst wol, und ohne dich durch andere Mittel und Wege verleihen können und nicht an dich gelangen lassen. Darum siehe zu, versuche Gott deinen Herren nicht, denn er ist der, so sich nicht spotten läßt: biß von Herzen verschwiegen, und betrachte zum öfftesten die Straffe, deren kein Mensch entlaufen kan.

Es ist auch wohl zu beherzigen die Warnung der Paradeiß Tafel am 69. Blat, also lautend: der halben will ich alle Inhabere dieses Buchs durch Christliche Liebe treulich gewarnet und gebeten haben,



ben, ihr wollet diese meine Paradeis-
Tafel für allen frevelen, hochmüthigen,
ungerechten, Unterdrückern der armen
Leute, hoffärtigen und dergleichen un-
würdigen gottlosen Leuten verbergen,
und in ihre Hände nicht kommen lassen,
bey Straff der ewigen Pein und eurer
Seelen Verdammniß, welches Urtheil
GOTT über solche gesprochen hat; das
lasset euch wohl zu Herzen gehen.

Weiter finden sich unter den Labo-
ranten noch andere unartiae Köpfe: der
eine gedenket grosse Schlösser zu bauen,
oder bey Herren und Fürsten sich in grosse
Gunst und hohes Ansehen mit dieser
Kunst zu bringen: ein anderer Pralhans,
dessen Werk in seiner Arbeit erwan die
Colores, so von Philoophis benennet
werden, hervor gibt, der frolocket über
die massen, und läffet sich ungescheuet
vernehmen, wann er mit dem Werke
zu gutem Ende kommen, so wolle er sich
zu einem Potentaten unter den Luthe-
ranern begeben, demselben so viel Gold
und Silber verschaffen, damit er ein
starkes Krieges Volk könne aufbringen,
den Pabst und alle Münche zu verjagen
und



und zu vertilgen. O du schlimmer Alchemist! wann du alle Mönche mit ihren Röcken und Söcken verschlungen und alle Clöster verstorret, und viele Länder mit deinem gottlosen Kriegesvolk verheeret hättest; bildest denn du dir ein, daß du deswegen mit Petro und Paulo im Himmelreich oben ansitzen, und bey Gott in grossen Gnaden seyn werdest? meinem Bedünken nach, irrest du sehr weit, denn du bedenkest nicht, wie viel arme Leute, wie viel Witwen und Waisen du würdest machen, die über dich ceter morduo, Ach und Weh! Nach und Straffe schreyen würden. Aber weil GOTT höret und siehet dein intent, läset er dich, wann schon dein Werk recht angefangen, das Ende nicht erleben. Denn die hochedle überschwengliche Gabe Gottes wird dir nicht zu dem Ende verliehen, daß du damit einen unchristlichen, heillosen verderblichen Krieg führen sollt, sondern so du es recht willst anwenden, so findest du aller Orten viel arme Witwen und Waisen auch andere arme Leute, die Alters halben ihre
Hande



Handwerk nicht mehr treiben, noch ihre Nahrung suchen können, denen verschaffe Unterhaltung: da sind alte Knechte und Mägde, die bey 20. 30. und mehr Jahren gedienet, und keine Mittel haben eine einige Haushaltung anzustellen, denen strecke etwas vor, damit sie können zum Stande kommen, und ihres gehabten arbeitseligen Lebens einmahl in etwas Erleichterung empfinden. Da sind Schüler, welche gute ingenia haben, denen aber ihr geringes patrimonium nicht kan forthelfen, ihren Verstand und Tugend aus zu üben und hervor zu bringen, denen magst du beförderlich seyn. Denn mit einem christlichen, verständigen gelehrten weisen Manne ist einer Stadt, ja einem ganzen Lande oft mehr gedienet, als mit einem grossen Krieges-Heer.

Ich habe auch bey meiner Zeit etliche kluge und tiefgelehrte Personen gekannt, welche, weil sie unterschiedlicher Sprachen kundig, und durch viel Studiren auch etwas von dieser Wissenschaft vernommen hatten; die Hände aber mit Kohlen zu beschmützen, und mit anderer

Gud.



Sudleren, so etwa bey diesem Werke möchte vorlauffen, umzugehen, ihr Stand nicht leiden wollte, nahmen sie einen andern modum vor auf den rechten Grund dieses Arcani zu kommen, nemlich sie reiseten aus einem Lande ins ander, von einer Stadt zur andern (doch nicht auf ihren Seckel, sondern von grossen Herren ausgesandt) aufzuspüren, wo etwa ein Laborant vorhanden, zu dem verfügten sie sich, fragten nach Processen in der Kunst, machten auch Rundschafft mit jedweden, so irgend mit Bergwercken oder Metallen umgiengen, vermeineten also durch listiges Nachforschen den Vogel Hermetis zu fahen; aber wie hochgelehrt und flug sie auch waren, vermochten sie doch nicht den verborgenen Schatz im Acker, noch die edle Perle bey dem Matth. 13. v. 44. zu finden, sondern es verblieb bey der Rede Christi, der da spricht, Matth. II. v. 25. Ich preise dich Vater und Herr Himmels und der Erden, daß du solches den Weisen und flugen verborgen hast, 2c. Item, was der Apostel Paulus Rom. 9. v. 16. saget: so liegt es nun nicht an



an jemand's wollen, oder lauffen, sondern an Gottes Erbarmen. Diese Leute sollten bedenken, was Graf Bernhard saget: der es weiß, der sagt dir nichts, und der es nicht weiß, von dem kanst du es auch nicht lernen. Und Geber spricht, daß diese Kunst Gott in seiner Gewalt Ihm vorbehalten habe, und theile sie mildiglich mit, und entziehe sie auch wem er wolle. Was mögen denn die Landstreicher, und Process-Verkauffer gedenken, wollen sie Gott in seine Gewalt greifen, und es jederman offenbahren, wer ihnen nur den Beutel mit Gelde füllet? in Wahrheit, sie zeigen mit solcher Krämeren Klärlich an, daß sie keine rechte Gäste sind der Chymischen Hochzeit. Denn Fr. Basilius Valentinus spricht im dritten Theil von Erklärung der 12. Schlüssel: wem die Augen einmal gedöfnet, der bleibt darnach gern bey der Wahrheit, und wird so begierig die Materiam zu verbergen, und zu verschweigen, daß er Tag und Nacht sinnet, wie er sich vor den Unwürdigen möge verbergen.

Eben



Eben dieses berichtet auch Comes Trevisanus in seiner Vorrede fol. 44. mit diesen Worten: Icklich wirst du den Nutz solcher herrlichen Kunst wol selber spüren, und sie hat genug nicht allein defendiren, sondern verbergen helfen.

Rosinus. Ich habe mich nicht wenig befürchtet, daß Gott seine Gnade von mir abwenden möchte, um des willen, daß ich dir von dieser hohen Weisheit eine Erklärung mitgetheilet habe; alldieweil alle Philosophi viel lieber sterben, als den Stein mit seinem rechten Nahmen nennen wollen.

Theobaldus. Den Nahmen des Steins kan niemand offenbahren, bey Verlust seiner Seelen Heil und Seeligkeit, denn er vermag solches nimmer gegen Gott zu verantworten.

Darum mein lieber Leser solche Baganten und Landbetrieger must du lernen kennen, und mit allem Fleiß vermeiden, und dich mit ihnen nicht einlassen, denn sie dir nur den Beutel ledig machen: sondern so du willst ein rechter Filius Doctrinæ seyn, must du die warhaftigen und alten Philosophos fleißig und bedachtsam lesen,
Flamelli Chym. Schrift. B aus



als da sind die Turba, Artephius, Morienus, Hortulanus, Comes Trevisanus, Arnoldus Villanovanus, Frater Basilius Valentinus und dergleichen; diese können dir gnug seyn, dein Ziel zu erreichen; Lullius aber, Avicenna und Geber sind in ihren Reden gar zu bund und weit umschweifend für einen anfahenden Schüler. Und weil ich gegenwärtige zwey Tractätlein aus dem Französische ins Teutsche auf meinen Kosten habe übersetzen lassen, und gestehe, daß sie dir auch könnten dienlich seyn, habe ich dieselbe in Druck befördern wollen, der Hoffnung, du werdest etwas gutes daraus schöpfe könnē. Halte nun mit dem Gebet bey Gott fleissig an, daß er dir den Verstand eröffnen, und den Geist der Weisheit verleihen wolle, denn die verborgene Reden der Philosophen können nicht hinderlich seyn, wo die Lehre des H. Geistes wirket, wie der berühmte Philosophus Hortulanus in seiner Vorrede schreibt. Und bleibe in der Furcht des HERN der wird dich unterweisen den besten Weg, Psal. 25. Sey verschwiegen, und habe einen christlichen Vorsatz solche hohe Gabe nur allein zu Gottes Ehre, und

und zu Hülfe des dürftigen Nächsten zu gebrauchen, so wirst du nach Gottes Willen deines Wunsches endlich gewähret werden, darzu ich dir hiemit Glück und Segen, gute Gesundheit, zeitliches und ewiges Wohlergehen von Herzen will gewünschet haben.



Selobet sey der Herr mein Gott ewiglich, der den Gerungen und Niedrigen aus dem Staube erhebet, und erfreuet das Herz derer, so auf Ihn hoffen; der den Glaubigen den Brunquell seiner Gütigkeit aus Gnaden eröffnet, und ihnen den Welt-Kreis mit aller seiner irdischen Glückseligkeit unter ihre Füße leget. Auf ihm beruhe allezeit unsere Hoffnung, und in seiner Furcht unsere Glückseligkeit, in seiner Barmherzigkeit der Ruhm der Wieder-Erneuerung unserer Natur, und in seiner Vorbitte unsere unbewegliche Sicherheit. Und du, o Allmächtiger Gott, gleich wie

B 2

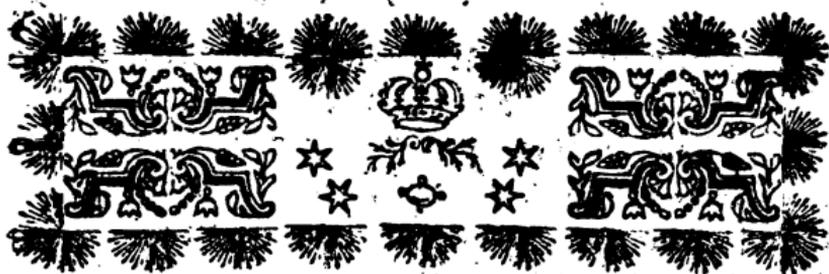
rei.



deine Güte mich deinen unwürdigen Knecht gewürdiget hat, mir allhier auf Erden alle Schätze des Reichthums der Welt zu eröffnen: also laß auch deiner Gnaden gefällig seyn, daß, wenn ich demahlens nicht mehr unter der Zahl der Lebendigen seyn werde, du mir alsdann auch des Himmels Schatz eröffnest, und mir dein göttlich Antlitz anschauen lasset, dessen Majestät voller unaussprechlicher Freude ist, die niemals in einiges lebendigen Menschen Herz kommen ist. Solches bitte ich dich durch unsern HERRN JESUM CHRISTUM, deinen geliebten Sohn, der in Einigkeit des Heil. Geistes mit dir lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit,
Amen.



Die



Die Erklärung der Hieroglyphischen Figuren, die von mir Nicolaus Flamell, Schreibern, auf dem Kirchhof der unschuldigen Kinder unter dem vierdten Schwiebbogen von St. Dionysii Gassen hinein zur rechten Hand gesetzt sind.

Vorrede.

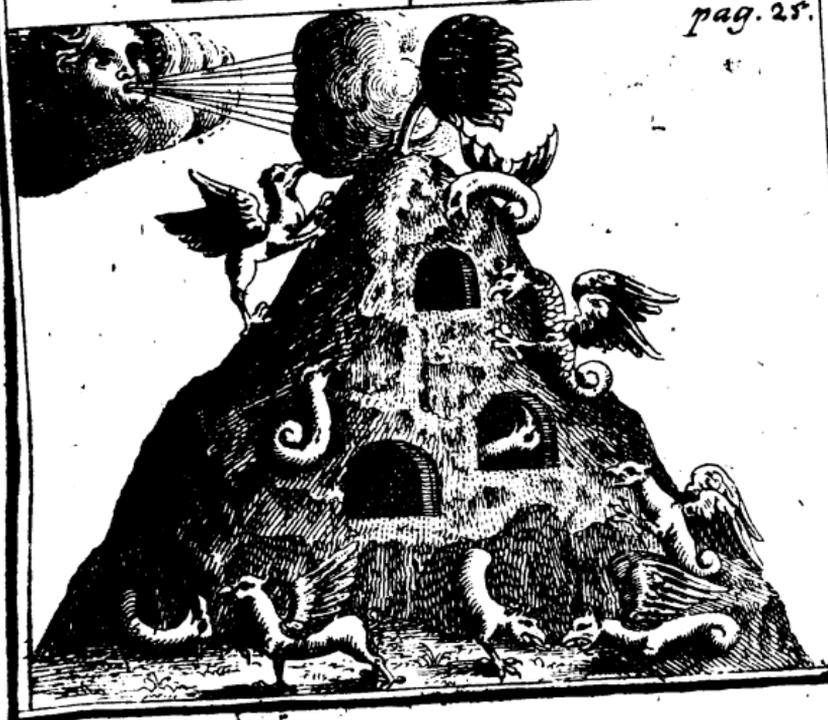
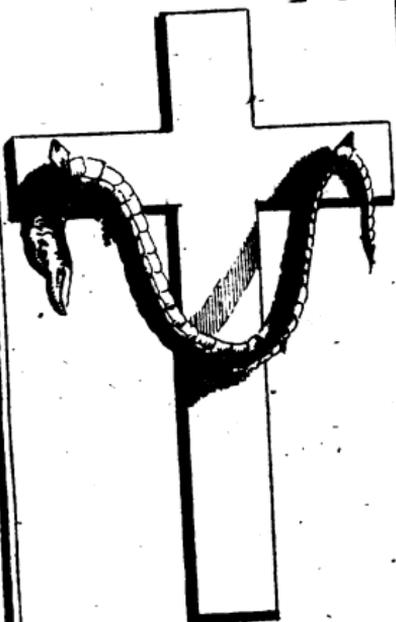
So gleich ich Nicolaus Flamell, Schreiber, und Einwohner zu Paris, in diesem 1399. Jahr, wohnhaftig in meinem Hause, in der Schreiber-Strassen, nächst St. Jacobs-Capelle, mit dem Zunahmen des Fleisch-Markts, ob ich gleich, sage ich, nichts gelernet, als ein wenig Latein, wegen meiner Eltern schlechten Zustand, die doch sonst auch von meinen Mißgönnern selbst für ehrliche Leute gehalten wurden, so habe ich mich dennoch durch besondere Gnade Gottes und Fürbitte

B 3

der

der Heiligen im Paradies, sonderlich aber St. Jacobs von Galicien, mit allen Fleiß unterwunden der Philosophen Schriften nach der Länge zu verstehen, und in denenselben ihre so gar verborgene Geheimnisse zu erlernen: darum will ich auch die Zeit meines Lebens keinen Augenblick lassen vorbegehen, daß ich nicht in Erinnerung so hoher Wohlthat auf meine Knie falle, so es nur der Ort leiden mag, oder doch in meinem Herzen, aus allen meinen Kräften dem allergütigsten GOTT dank sage, welcher nimmer gestattet, daß die Kinder der Gerechten nach Brod gehen, und läset nicht zu Schanden werden, die, so auf seinen Seegen hoffen.

Als ich Nicolaus Flamell, als ein Schreiber, nach meiner Eltern Tode mit der Schreiber-Kunst mich suchte zu unterhalten, mit Inventarien aufrichten, Rechnungen und Ausgaben der Vormunden und Unmündigen zu verfertigen und zurechte zu bringen, gerieth mir einesmahls in die Hände ein vergöldetes Buch, das war fast alt und sehr breit, da gab ich zween Gulden für, dies Buch war nicht von Papier oder Pergament, wie sonst andere Bücher sind, sondern wie es scheinete, so war es allein aus zarten Rinden einiger zarten jungen Bäumlein gemacht. Sein Überzug war von gar dünnen geschlagenen Erz oder Kupfer über und über mit fremden Ausländischen Buchstaben und Figuren gegraben, und wie mich bedäucht so möchten es wohl Griechische Characteres seyn, oder dergleichen andern alten Sprachen eine; so viel war ihm,
daß



810

daß ich es nicht könnte lesen, und weiß doch wohl, daß es keine Französische oder Lateinische Buchstaben waren, dann davon hatte ich ein wenig Wissenschaft.

Was das innwendige belanget, So war es auf seinen Rinden - Blättern mit einem eisern Griffel über alle massen fleißig gegraben und beschrieben, alles mit gar zierlichen Lateinischen gefärbten Buchstaben, über die massen schön und reinlich; es begrif überall in sich drey mal sieben Blätter, wie sie also bezeichnet und gezehlet waren, oben an jedem Blat, und jedes siebenden war nicht beschrieben, sondern gemahlet; und zwar auf dem ersten stund eine Kute und zwey Schlangen, die sich unter einander verschlungen; auf dem andern Siebenden war ein Creuß, woran eine Schlange geheftet, und gecreuziget war: am dritten und letzten Siebenden waren als wie einige Wüsteneyen gemahlet, in deren Mitte unterschiedliche schöne Brunnen flossen, woraus unterschiedliche Schlangen hervor kamen, und hier und dort herum lieffen; auf dem ersten Blate stund folgendes in grossen vergüldeten Buchstaben also: Abraham der Jude, ein Fürst, Priester und Levite, Astrologus und Philosophus wünschet denen durch den Zorn Gottes hin und her in Frankreich zerstreueten Juden Glück und Heil. Hiernächst war es voller Flüche und Vermaledeyungen, mit dem oft darinnen wiederholten Worte Maranatha, und über alle und jede, die ihre Augen

gen auf dieses Buch werfen würden, es wäre denn ein Priester oder Schriftgelehrter.

Derjenige, so mir dieses Buch verkauffte, wußte so wenig, was es wehrt war, als ich, der ich es ihm abkaufte, ich glaubete, daß es etwa den armen Jüden entwendet, oder doch an einem alten heimlichen Orte, da vor Zeiten Jüden gewohnet, gefunden worden.

Am andern Blat dieses Buches tröstete er seine Nation, und vermahnete sie sehr fleißig, daß sie alle Laster meiden, zuörderst aber die Abgötterey fliehen, und des künftigen Messia, welcher alle Könige der Erden überwinden, und mit seinem Volk in grosser Herrlichkeit ewig regieren würde, in sanfter Gedult erwarten sollten. Woraus zu ersehen, daß er sonder Zweifel ein Mann von grosser Wissenschaft gewesen.

Am dritten und allen folgenden Blättern um seiner gefangenen Nation zu helfen, daß sie vermöchten den Römischen Kaysern den Tribut zu geben, und andere Dinge, die ich nicht sagen will, zu verrichten, sieng er an sie zu unterweisen, und zu lehren, die Verwandlung der Metallen, mit gemeinen verständlichen Worten: mahlete also die Gefässe auf den Seiten, unterrichtete sie von den Farben, und in Summa von allen, was zur Sache dienete, das *primum agens* oder erst wirkende allein ausgenommen, wovon er kein einiges Wort meldete. Jedoch mahlete und bildete er dasselbe, wie er sagte, auf dem vierdten und ganzen fünften Blate, überaus künstlich ab.



Ob es nun zwar sehr deutlich und verständlich abgebildet und vorgemahlet war, könnte es doch keiner begreifen, er hätte sich denn in ihren Cabalisticalischen Satzungen sehr geübet, und die Bücher der Philosophen fast wohl durch studiret, auch sehr weit darinnen kommen wäre. So waren diesem nach das vierte und fünfte Blat ohne Schrift, doch aber überall mit sehr schönen illuminirten Figuren und dergleichen, als ein köstliches Werk gezieret, und erfüllet. Denn es war sehr artig und mit höchstem Fleiß gemahlet.

Anfänglich war da gemahlet ein Jüngling, der hatte Flügel an seinen Fersen, und einen Heroldsstab mit zwey Schlangen umwickelt in seiner Hand, damit schlug er auf eine Sturmhaube, die ihm das Haupt bedeckte, nach meinem einfältigen Verstande urtheilte ich, daß es der Heyden Gott Mercurius wäre; bald kam ein grosser alter Mann, ganz erschrecklich und greulich auf ihn zugelauffen, oder vielmehr geflogen mit aufgethanen Flügeln, welcher auf seinem Haupte ein fest gemachtes Stunden - Glas und eine Sense in der Hand trug, wie der Tod, womit er als voller Zorn und Eifer dem Mercurio die Füße abhauen wollte.

Auf der andern Seiten des vierdten Blats stand eine schöne Blume auf der Spitze eines sehr hohen Berges abgemahlet, welche der Nordwind gar ungestümlich anstieß und bewegete, deren Stengel Himmelblau, die Blume aber weiß und roth, und ihre Blätter glänzend, wie das feinste

Gold waren , um dieselbige herum machten die Nördischen oder Mitternächtschen Drachen und Greiffen ihr Nest und Wohnung.

Am fünften Blat mitten in einem herrlichen Garten stand ein schöner blühender Rosenstrauch , der sich an einer hohlen Eichen in die Höhe zog , zu wessen Grund oder Wurzel ein Brun vom allerweissesten Wasser herauß brudelte , welches sich in unterschiedliche Abgrunde versenkete. Wiewol es vorher unendlich vielen Leuten , welche die Erde umwüelten , selbiges zu suchen , durch die Hände gieng , dieweil sie aber blind waren , kennete es niemand , auffer einem , der das Gewichte betrachtete , (das ist , seine Gewalt und Vermögen erwegete.)

Auf der andern Selten des fünften Blats war ein König mit einem grossen Säbel oder breiten Schwert , welcher in seiner Gegenwart durch Soldaten eine grosse Menge kleiner Kinder tödten ließ , deren Mutter zu den Füßen der unbarmherzigen Krieger sehr weinete: das Blut aber obgedachter kleiner Kinder ward von andern Soldaten zusammen gesamlet , die thäten es in ein groß Gefäß , in welches die Sonne und Mond des Himmels herab stiegen sich darinn zu baden. Und dieweil diese repräsentation oder Vorstellung den meisten Theil der Historien von den unschuldigen Kindern so vom Herode erwürget worden , vorstellte , ich auch aus diesem Buch den größten Theil der Kunst erlernet , so ist dieses die Ursache gewesen , warum ich die nachdenkliche Runzeichen und Ab-

bis

Bildung dieser geheimen Wissenschaft auf deren Kirchhof habe wollen setzen lassen.

Dieses ist nun, was auf den ersten fünf Blättern abgefasst war, was aber sonst auf den andern Blättern in sehr schön und wohlverständlichem Latein geschrieben gewesen, will ich hier nicht erzehlen. Denn Gott möchte mich straffen, weil ich eine grössere Bosheit hierinnen begehen würde, als einer der, wie man sagt, gewünschet, daß alle Leute der ganzen Welt nur einen Kopf hätten, und er denselben mit einem Streiche herunter schlagen könnte.

Als ich nun dieses herrliche schöne Buch in meinen Händen hatte, that ich Tag und Nacht anders nichts als darinn studiren, verstand auch gar wohl alle operationes, die er darinnen anwies; weil ich aber nicht wußte, in was Materie der Anfang zu machen, verursachte mir solches eine nicht geringe Traurigkeit; es machte, daß ich mich ganz eingezogen und allein hielt, und veranlaßte mich zu stetigen Seufzen. Mein liebes Weib Petronella, die ich, wie mich selbst, liebte und vor weniger Zeit gehenrathet hatte, bestürzete hierüber gar sehr, tröstete und fragete mich, ob sie mir in dieser Bekümmerniß einige Hülfe und Rettung erweisen könnte? ich vermochte meine Zunge nicht länger zu halten, daß ich ihr nicht alles sagte, auch dieß herrliche Buch zugleich wies, dessen sie also fort sie es nur gesehen, ja so verliebt und begierig worden als ich selbst: sie ergreute sich zum höchsten den schönen Band, die schönen Kupfer-

sti

stiche, Bilder und Abrisse, wovon sie doch eben so wenig, als ich, verstund, zu besichtigen. Nichts desto weniger war es mir ein grosser Trost, wann ich mit ihr hiervon möchte reden, insonderheit was zu thun, damit man die Auslegung desselben haben könnte.

Endlich liess ich aufs eigentlichste als möglich, in meinem Hause die Bilder und Figuren des vierdten und fünften Blats abmahlen, und zeigte solche zu Paris vielen vornehmen gelehrten Leuten, welche doch nichts mehr davon verstunden als ich. Ich deutete ihnen darneben auch an, daß dieses in einem Buche, welches den Philosophischen Stein machen lehrete, gefunden worden, aber der meiste Theil dieser Leute spotteten meiner und des gebenedeyeten Steins, ausserhalb einer genannt Magister Anshelmus ein Licentiat in der Medicin, welcher fleissig in dieser Wissenschaft studirte. Dieser hatte grosse Begierde mein Buch zu sehen, zu welchem Ende er auch keinen Fleiss spartete, aber ich entschuldigte mich allezeit damit, daß ichs nicht hätte, gleichwol beschrieb ich ihm nach der Länge den Inhalt desselbigem.

Er sagte, daß die erste Abbildung die Zeit bedeutete, welche alles verzehret, und daß man zu Vollführung des Steins sechs Jahr bedürfte, nach Anzahl der sechs beschriebenen Blätter, und hielt er davor, daß man alsdann das Stundenglaß umkehren müsse und aufhören zu kochen. Wenn ich ihm aber antwortete, daß dieses zu keinem andern Ende gemacht wäre, als das erste agens o-
 ● der

der erstwirkende dadurch abzubilden, zu zeigen und zu lehren, (wie dann solches ausdrücklich in dem Buche vermeldet ward) so sagte er wieder, daß die Kochung von sechs Jahr das Secundum agens oder das andere wirkende anzeigete. Und daß zwar in der Wahrheit das primum agens daselbst abgemahlet wäre, welches das weiße und schwere Wasser sey, und sonder Zweifel das lebendige Quecksilber, so man keines weges fixiren oder beständig machen, noch ihm die Füße abhauen, das ist, seine Flüchtigkeit ihm benehmen könne, als nur allein durch langwierige Kochung in dem allerreinsten Blute der jungen Kinder, sünemahl in demselben das Quecksilber mit dem Golde und Silber sich vereinigend, allererst mit denenselben in dergleichen Kraut, wie allda abgezeichnet, verändert und hernach durch die corruption zu Schlangen würde, die nachdem sie gänzlich ausgetrocknet und durchs Feuer ausgekocht, in ein Gold-Pulver gebracht würden, und das sey dann der Lapis.

Dieses ist nun die Ursache gewesen, daß ich durch die lange Zeit von ein und zwanzig Jahren, tausenderley Subelwerk, (doch nicht mit Blut, das gottlos und schändlich zu hören ist) zur Hand nahm, denn ich fand in meinem Buche, daß die Philosophi den mineralischen Geist der Metallen, absonderlich des Goldes, Silbers und Mercurii Blut nenneneten, zu deren wahren Vereinigung ich jederzeit mein Absehen richtete: aber diese Auslegungen waren meistens mehr subtil als warhaftig.

Die

Diemeit ich nun die Zeichen, so in meinem Buche geschrieben stunden, zu der Zeit, da sie sollten erscheinen in meinen Arbeiten nimmer zu Gesichte bekam, steng ich die Arbeit immer wieder von neuen an. Endlich, als ich alle Hoffnung verlohren, die Figuren jemahls zu begreifen, that ich zu letzt ein Gelübde zu GOTT und St. Jacob zu Gallicien, ob ich etwan von einem Jüdischen Priester in einiger Synagogen in Spanien die Auslegung erfragen möchte, derowegen als ich mit Bewilligung meiner Petronellen den extract der Figuren zu mir genommen, auch ein Pilgrims Kleid angezogen, und einen Stab in die Hand, eben so wie man mich auswendig am gedachten Bogen sehen kan, unter welchen ich diese Hieroglyphischen Figuren innwendig auf dem Kirchhose habe setzen lassen, woselbst ich auch zugleich an beyden Seiten der Mauren eine Procession, in welcher nach der Ordnung alle Farben des Steins, so wie dieselben nach einander kommen und zu Ende laufen, vor Augen stellen lassen mit dieser Französischen Ueberschrift:

**Moult plaist à Dieu Procession,
Belle est faite en devotion.**

**Der Umgang GOTT gar wohl gefälle,
Wenn er mit Andacht wird bestellt.**

Welches bey nahe der Anfang ist des Buchs Königs Herculis, das von den Farben des Steines han-

handelt, dessen Titul ist, Iris, das ist, der Regenbogen, die Worte seyn. Der Fortgang des Werks gefällt der Natur. &c. so ich eigentlich für die Hochgelehrte allda habe hinsetzen lassen, damit sie diese Allusion merken möchten.

So wie ich nun daselbst angebildet bin, machte ich mich auf die Reise, und gieng, biß ich nach Montjoye (zu dem Berge der Freuden) kam, und endlich zu St. Jacob anlangete, woselbst ich mit grosser devotion mein Gelübde vollbrachte. Wie dieses geschehen, traf ich in der Zurückreise in Leon einen Kaufmann von Bologne an, der mich in Kundschaft brachte, mit einem Medico, welcher von Geburt ein Jude, aber damalich ein Christ, und zu besagten Leon wohnhaft war, dieser war ein trefflich gelehrter Mann in hohen Wissenschaften, und hieß Magister Canches.

Als ich ihm nun die Figuren meines Auszugs gewiesen, wurde er für Verwunderung und Freuden gleichsam entzückt, und fragte alsobald, ob ich von demselbigen Buche, wordaus diese Figuren gezogen, einige gute Nachricht hätte: ich antwortete ihm auf Lateinisch, wie er mich gefraget: daß ich hoffte gute Zeitung davon zu haben, wenn nur zuvor jemand mir die Räsel wüßte aufzulösen. So bald fieng er an von hitziger Begierde und Freude übernommen, mir den Anfang desselben zu erklären; damit ichs aber nicht allzulang mache, so war er sehr begierig, von dem Buche Nachricht zu erlangen, (und ich möchte ihn auch gerne davon hören reden,) und zwar so war ihm nun unterschied-

schiedliche mahl die Gestalt des Buchs gegeben, doch daß man dafür hielte, es wäre schon längst verlohren, als er sagte. Darum resolvirten wir unsere Reise miteinander fortzusetzen und zu vollenden. Wir giengen von Leon auf Oviedo, und von dannen nach Sanson, da wir zu Schiffe giengen, um in Frankreich überzusetzen: unsere Reise lief glücklich genug ab, und er hatte mir schon von der Zeit an, da wir in Frankreich waren angelanget, den meisten Theil der Figuren ganz wahrhaftiglich ausgeleget, worinnen er fast bis zum Ziel zu, grosse Geheimnisse fandte, worüber ich mich höchlich verwunderte.

Als wir aber nun zu Orleans anlangeten, fieng dieser gelehrte Mann an heftig krank zu werden, und übergab oder erbrach sich mächtig sehr, das ihm im Leibe noch anhieng von dem Meer her, da er dessen viel ausgestanden hatte. Er fürchtete sich auch so fast sehr, daß ich ihn verlassen möchte, als man sich immer sollte einbilden können: und ob ich schon allezeit ihm zur Seiten stand, so rief er mich doch ohn Unterlaß. Endlich starb er am siebenden Tage seiner Krankheit, welches mich sehr betrubte; ich ließ ihn aufs beste als immer möglich zu Orleans in der Kirchen zum heiligen Creuß, woselbst er auch annoch ruhet, begraben. **GOTT** habe seine Seele, dann er starb als ein guter Christ. Und warlich, so mein Todt mich nicht daran verhindert, so will ich noch diese Kirche mit etlichen Einkünften versehen, um alle Tage unterschiedlicher Messen für seine Seele zu halten.

Wer

Wer nun die Beschaffenheit meiner Wieder-
kunft und Freude meiner Petronellen sehen
will, der beschau' uns beyde hier zu Paris über
der Pforten der Capell St. Jacobs de la bou-
cherie, auf der Seiten, und nahe bey meinem
Hause, woselbst wir (in Stein) abgebildet und
abgemahlet seyn, da stehen wir, ich zwar dem
heiligen Jacob von Gallicien auf den Knien dan-
kend, und Petronella, dem heiligen Johanni,
welchen sie ostermahls angeruffen hatte: und also
habe ich durch die Gnade Gottes und Vorbitte
der gebenedeyeten heiligen Jungfrauen, auch der-
selbigen heiligen St. Jacobi und Johannis, ge-
wußt, was ich so sehr gewünscht, nemlich die
prima principia oder ersten Anfänge; jedoch bey
weiten noch nicht ihre erste præparation oder
Bereitung, welches die allerschwereste Sache ü-
ber alle Dinge der ganzen Welt ist. Aber ich er-
langete endlich auch diese, nachdem ich drey gan-
zer Jahr lang und mehr in vielen verdrießlichen
Irrwegen herum gesudelt hatte; innerhalb welcher
Zeit ich anders nichts thäte, als arbeiten und studi-
ren, wie man mich anschauen kan aufferhalb dem
Schwiebbogen, da ich die Processiones an die
zween Pfeiler habe abmahlen lassen, da ich zu denen
Füssen des heiligen Jacobs und Johannis stehe,
GOTT stets bittend, mit einem Rosen-Cranze
in der Hand, und in einem Buche ganz aufmerk-
sam lesend.

Ich betrachtete sehr fleißig die Worte der Philosophen, und versuchte hernach unterschiedliche Arbeiten, die ich mir durch Anleitung ihrer Wörter einbildete zu verstehen. Endlich fand ich, was ich so lange suchte und begehrte, welches ich denn stracks bey dem starken Geruch erkannte.

Da ich nun auch dieses erhalten, vollbrachte ich vollends gar leicht das Magisterium oder die Meisterschaft, denn nachdem ich nun das primum agens oder die Prima agentia wußte zu präpariren, richtete ich folgend meine Arbeit nur nach dem Buchstaben meines Buchs, zumahl ich nicht irren kunte, ob ich gleich gewollt hätte.

Die erste projection thäte ich auf Mercurium, dessen ich ohngefähr ein Pfund in fein Silber verwandelte, welches besser, als dasjenige, so aus den Erzgruben kömmt, gestalt ich solches selbst probiret, auch durch andere zu vielen mahlen habe probiren lassen, dieses war am 17. Januarii am Montage, ohngefähr zu Mittage, in meinem Hause, und in Gegenwart meiner Petronellen alleine, im Jahr der Menschlichen Erlösung 1382. Hiernach folgte ich meinem Buche von Wort zu Wort, und thät es auch mit dem rothen Steine, über gleich so viel Quecksilber

silber, auch in Gegenwart meiner Petronellen allein, und auch im selbigen Hause, den folgenden 25. Aprilis gemelten Jahrs, um 5. Uhr des Abends verwandelte ich das Quecksilber wahrhaftig in rein Gold, besser und geschmeidiger als das gemeine Gold. Ich kan es mit Wahrheit sagen, daß ich ihn, den Stein der Weisen, mit Hülfe meiner Petronellen (welche so wohl als ich selber es verstand, weil sie mir zur Arbeit geholfen, und wenn dieselbe sich unternehmen wollen, den Stein alleine zur Vollkommenheit zu bringen, so hätte sie gar wohl damit zum Ende kommen können) drey-mahl gemacht. Ich hätte zwar gnug gehabt, so ich ihn nur einmal verfertiget; aber meine Belustigung war zu groß, in den Gefässen die Wunderwerke der Natur zu sehen und zu betrachten.

Um dir nun zu zeigen, daß ich denselben drey-mahl gemacht, so wirst du solches in diesem Schwibbogen sehen, so du es zu erkennen weisst, und eigentlich verstehest, die drey Ofen, so denen gleich, welche zu unserer Arbeit dienstlich seyn.

Ich befürchtete mich eine lange Weile, daß Petronella die Freude dieser höchsten Glückseligkeit (welches ich von mir selbst abnahm) nicht würde verbergen können, und vielleicht ein oder ander

Wort von diesen grossen geheimen Schätzen, die wir besaßen, gegen ihre Verwandten möchte fallen lassen, massen eine übergrosse Freude eben so sehr, als eine allzu-grosse Traurigkeit die Sinne beraubet. Aber die Gütigkeit des Allergrössten Gottes hatte mich nicht mit diesem einigen Segen allein überschüttet, daß er mir eine keusche und kluge Frau gegeben, sondern auch daß sie dasjenige, was dem Verstande gemäß, zu Werke richten könnte, zu geschweigen, sie mit mehrer Bescheidenheit und Verschwiegenheit als insgemein die Weiber zu seyn pflegen, begabet war. Insonderheit war sie sehr gottesfürchtig, deswegen als sie keine Hoffnung mehr Kinder zu empfangen hatte, auch sich ziemlich bey Jahren befand, so fieng sie neben mir an ihre Gedanken bloß auf Gott zu setzen, und der Werke der Barmherzigkeit sich zu beflüssigen.

Wie ich nun diesen kurzen Begriff unsers Thuns und Handels bey dem Ausgang des Jahrs 1413. nach Absterben meiner treuen Gefellin (welche ich die ganze Zeit meines Lebens beweinen werde) beschrieb, hatten wir beyde bereits in dieser Stadt Paris 14. Hospitalen gestiftet und mit Einkünften begabet, drey Capellen von neuen gebauet, und sieben Kirchen mit grossen Gaben und statlichen Renten versehen, zu geschweigen die Wieder-
 aufrichtungen ihrer Kirchhöfe, und was wir auf-
 fer

fer dem zu Bononien angewendet, welches nicht weniger noch geringer, als was in dieser Stadt, geschehen, ich will nicht sagen, was für gute Werke wir den Privat - Armen, vornehmlich den dürftigen Witwen und Waisen erwiesen, welchen, so ich ihre Nahmen meldete, auch auf was Weise ich solches gethan, kund machte, ob mir gleich die Vergeltung in dieser Welt möchte gegeben werden, so würde ich doch diesen guten Leuten (welche GOTT segnen wolle) ein Mißfallen dadurch erweisen, das ich um aller Welt Gut nicht thun wollte.

Als ich nun diese Kirchen, Kirchhöfe und Hospitalen in dieser Stadt aufbauen ließ, entschloß ich mich unter den vierdten Schwiebbogen des Kirchhofes der unschuldigen Kinder, wann man aus der Strassen St. Dionysii durch die grosse Pforte hinein gehet, und die rechte Hand nimmt, die wahrhafte und wesentliche Kennzeichen der Kunst, jedoch unter der Hieroglyphischen oder nachdenklichen Figuren, Deckmantel, gleichwie der Jude Abraham in seinem verguldeten Buche, gethan, abmahlen zu lassen, welche nach Begreifung und Wissenschaft derjenigen, so es beschauen werden, zwey Dinge vorbilden. Und zwar erstlich die Geheimmuß unserer künftigen und ungezweifelten Auferstehung zum Gerichts - Tage und

Zukunft unsers liebsten Jesu, (der uns seine Barmherzigkeit erweisen wolle) welche Historia sich auf einen Kirchhof sehr wol schicket. Hiernächst kan es auch denen, so in der natürlichen Philosophia erfahren, alle die vornehmsten und nöthigsten Arbeiten der Meisterschaft bezeichnen.

Diese Hieroglyphische Figuren werden seyn, als zwey Wege zu dem himmlischen Leben zu führen; der erste Sinn, so etwas mehr klar und offen ist, lehret die heiligen Geheimnisse unserer Seeligkeit, (als ich hernach zeigen will.) Der andere lehret einen jeglichen, so wenig Verstandes er auch in der Wissenschaft des Steins haben mag, den schnur geraden Weg des Werks, und wenn derselbe durch jemand verfertiget ist, so verwandelt er den bösen Menschen in einen Frommen, und reutet von ihm aus die Wurzel aller Sünde, welche der Geiz ist, machet ihn frengelig, sanftmüthig, fromm und gottsfürchtig, so böß und verkehrt als er hiebedor auch immer mag gewesen seyn. Denn er wird hinfürters gleichsam entzucket über der grossen Gnade und Barmherzigkeit, die er von GOTT erlanget, und über die Tiefe seiner göttlichen und wunderbaren Werke.

Dieses seynd die Ursachen, so mich bewogen, diese Figuren auf solche Art an diesem Ort, der ein

ein Kirchhof ist, setzen zu lassen, damit, wann jemand dieß unschätzbare Gut erlanget, und dieses güldene Bieß erwirbet, er gleich, wie ich, dahin gedенke, daß er nicht dieses von GOTT gegebene Pfund in der Erden vergraben halte, in dem er länderenen und grosse Güter, welches die Vergänglichkeiten dieser Welt seyn, an sich kaufe, sondern vielmehr die Werke der Liebe und Barmherzigkeit an seinen Brüdern übe, sich erinnernd, daß er dieses Geheimniß zwischen den Todten-Beinen erlernet, bey welchen er sich auch bald finden werde, und daß nach diesem vergänglichem Leben man vor dem gerechten und strengen Richter, der auch von einem jeden vergeblichen und unnützen Worte Rechenschaft fodern werde, Rechenschaft geben müsse.

Schließlich wolle derjenige, welcher diese Worte wohl erwogen, und meine Figuren wohl erkant und verstanden hat, (jedoch daß er von einem andern Ort die prima principia und agentia, das ist die ersten Anfänge und wirkende Dinge verstehe und einnehme, zumahlen er in diesen Figuren und Auslegungen kein einzig Spürzeichen oder Nachrichtung davon finden wird,) zur Ehre Gottes die Meisterschaft des Hermetis vollenden, sich aber dabey der Catholischen Apostolischen Römischen und anderer Kirchen, Kirchhöfe und Hospitalen, voraus dieser Kirchen der unschul-

digen Kinderlein in dieser Stadt, auf wessen Kirchhofe er die wahrhaften Beweißthume beschauen kan, zu erinnern, seinen Beutel gegen die geheimen Armen, Vertriebenen, Kranken, Wittwen und verlassenen Waisen, reichlich zu öffnen, mit allem Fleiß sich angelegen seyn lassen, Amen!



Geist.



ad Cap. V.

ad Cap. VI.

ad Cap. VIII.

ad Cap. III.

ad Cap. IV.

ad Cap. VI.

ad Cap. VII.

ad Cap. IX.



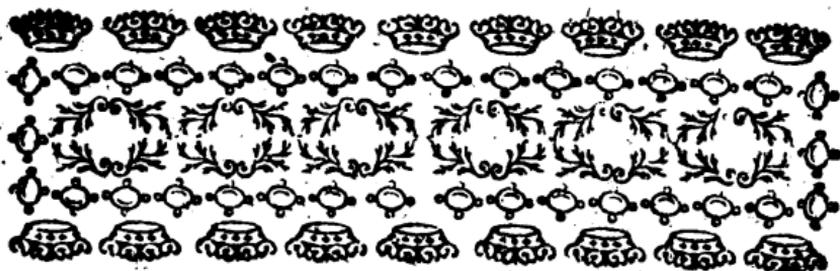
ad Cap. II



NICOLAS FLAMEL ET PER
RENELLE SA FEMME



COMMENT LES INNOCENS FU-
RENT OCCIS PAR LE COMMAN-
DEMENT DU ROY HERODES .



Geistliche Auslegung über die Hieroglyphischen Figuren, nach des Autoris Meynung.

Das I. Capitel.

Ich habe diesem Kirchhof ein Weinhaus gegeben gleich gegen dem vierdten Schwiëbbogen über auf der einen Seiten des Kirchhofes, und an einer Säule desselben Weinhauses habe ich größlich entwerfen und mahlen lassen einen ganzen schwarzen Mann, der gedachte Hieroglyphische Figuren gerade ansiehet, mit dieser überschriebenen Französische Schrift: ich sehe groß Wunder, darüber ich sehr bestürzet bin.

Jedoch soll dieses (wie auch die drey vergülbete Platten von Eisen und Kupfer gegen Ost, West, und Süden desselben Schwiëbogens, wo mehrgemelte Hieroglyphischen Figuren auf der andern Seiten des Kirchhofes stehen, durch welche das heilige Leiden und Auferstehung des Sohns Gottes

tes repräsentiret wird) nicht anders ausgedeutet werden , als nach dem gemeinen Verstand der Theologen. Ausgenommen, daß besagter schwarzer Mann über die grossen Werke Gottes, so wohl in Verwandlung der Metallen, die in diesen Figuren, welche er so steif anschauet, abgebildet sind, als auch daß er so viel Todten Körper begraben siehet, die doch an jenem Tage des gestrengen Gerichts aus ihren Gräbern wieder hervor kommen werden, sich verwundert.

Sonst achte ich auch unnöthig Theologisch auszulegen das irdin Gefäß, so zur rechten Hand bey den Figuren befindlich, in welchem, (wann die Schnure davon weg gethan, und das Pennal an das Dinten Horn gefügt wird) ein Schreibzeug oder vielmehr das philosophische Gefäß enthalten ist; auch nicht die andern zwey gleiche Gefäß, die an beyden Seiten der Bilder St. Petri und Pauli gefunden werden, an welchen gesehen wird ein N. welches bedeut Nicolaus, und das F. Flammell, zumahl diese Gefässe nichts anders anzeigen, dann daß ich in dergleichen dreyemahl die Meisterschaft ausgearbeitet habe.

Der aber auch sonst dafür halten will, daß ich dieses, nemlich die Überschrift und die fordersten grossen Buchstaben meines Namens an statt der Wappen setzen lassen, mag es wohl glauben, so er will, dann alle diese beyde Auslegungen nicht falsch seyn. So ist auch ebener massen die folgende Schrift, nemlich Nicolaus Flammellus und Petronella seine Frau, nicht Theologisch auszudeu-

deuten, immassen es anders nicht sagen will, als daß wir beyde diesen Schwiebbogen verehret: was die nachfolgende dritte, vierdte und fünfte Tafel, woben geschrieben, wie die unschuldigen Kinderlein durch Befehl des Königs Herodis getödtet worden, betrifft; so ist die Theologische Meynung aus eben derselbigen Überschrift abzunehmen; derowegen ich nur von den übrigen etwas reden will, welche oben sind.

Die beyden zusammen gefügten Drachen, von Farben schwarz und himmelblau im sandigen, das ist im schwarzen Felde, deren einer vergüldete Flügel, der ander aber gar keine Flügel hat, sind die Missethaten, welche natürlich gleichsam mit Ketten aneinander geheftet, zumahlen eine aus der andern geböhren wird, von welchen etliche leichtlich können vertrieben werden, denn sie kommen leichtlich und fliegen gleichsam alle Stunden auf und zu uns loß; die aber keine Flügel haben, können so leichtlich auch nicht wieder verjaget werden, als da ist die Sünde wieder den heiligen Geist. Das Gold an den Flügeln bedeutet, daß der größte Theil der Sünden aus dem leidigen Gold-Hunger, der so viel Leute bethöret, und sie so munter machet, daß sie keine Gelegenheit versäumen um selbiges zu erlangen, seinen Ursprung nehme. Die schwarze und blaue Farbe zeigen dergleichen Bergierden, so aus dem finstern Brunnen der Höllen hervor quellen, welche wir höchstes Fleisses meiden sollen; die beyden Drachen können auch die unterschiedliche Legionen der bösen Geister, die allezeit

zeit um uns schweben, und uns vor den gerechten Richter an dem gestrengen Gerichts-Tage anklagen werden, und anders nichts begehren, als uns zu sichten wie den Weizen, abbilden.

Der Mantl und die Frau, die da folgen in Pomeranzen Farbe in einem Lazur und himmelblauen Felde, geben zu verstehen, daß niemand seine Hoffnung auf diese schöne Welt setzen solle. Dann Pomeranzen Farbe bezeichnet Verzweiflung oder Verlust der Hoffnung, wie allhier. Die Farbe oder das Lazur und himmelblau, womit sie abgemahlet sind, zeigen an, daß wir stets auf die künftige himmlische Dinge unsere Gedanken setzen und sprechen sollen, wie die Überschrift des Mannes zetget: der Mensch wird zum Gerichte Gottes kommen, oder wie die andere, bey der Frauen stehende Rolle lautet: derselbe Tag wird in der Wahrheit erschrecklich seyn; damit wann wir uns vor den Drachen, das ist, vor Sünden hüten, Gott uns Barmherzigkeit erweise.

Hierauf folgen nun in einem grünen Felde zween Männer und eine Frau so von den Todten auferstehen, deren einer aus dem Grabe, die andern zween aus der Erden steigen: alle drey von der allerreinsten, weissen Farbe, ihre Hände in die Höhe, und die Augen gegen den Himmel wendend. Über diese drey Körper seynd zween Engel, welche auf musicalischen Instrumenten blasen, gleich als wenn sie diese Todten zum Jüngsten Gericht gefordert hätten: denn über diesen zween Engeln stehet die Figur unsers HErrn Jesu Christi, die Welt

Welt in seinen Händen haltend, auf dessen Haupt ein Engel eine Krone aufsetzet, welchem zween andere Engel benstehen die vermöge ihrer Zetteln sagen: o Allmächtiger Vater, O gütiger Jesu.

Auf der rechten Seiten unsers Seligmachers ist St. Paulus abgemahlet, ein Schwerdt haltend, und in Weißgelb gekleidet, zu dessen Füßen sich ein Mann befindet mit einem Pomeranzen-Farben Rock angethan, an welchem etliche schwarze und weiße Falten erscheinen, der mir nach dem Leben gleichet, und mit zusammen gefaltene[n] Händen um Vergebung seiner Sünden bittet, mit einem Zettel, dieses Inhalts: tilge das Böse, so ich begangen.

Auf der andern Seiten zur linken Hand ist St. Petrus mit seinem Schlüssel, gekleidet in Rothgelb, welcher die Hand auf eine in Pomeranzen-Farben Rock angezogene und zu seinen Füßen kniende Frau geleet, (so meine Petronella nach dem Leben repräsentiret) welche mit zusammen gefaltene[n] Händen einen also lautenden Zettel hält; ich bitte, HErr Christe, sey mir gnädig! Hinter derselben find sich ein Engel auf den Knien, welcher besage des Zettels spricht: sey gegrüßet du HErr der Engel. So siehet man auch hinter meinem Bilde einen Engel auf den Knien bey St. Paulo, der eine Rolle hält, darauf geschrieben stehet: O du ewiger König. Dieses ist nun alles klar nach der Auslegung der Auferstehung und künftigen Gerichts, so alles darauf gar wohl und leicht kan gezogen werden, zu mahlen es auch
schei-

scheinet, daß dieser Schwebbogen anders nicht als zu dieser Vorbildung abgemahlet sey; derohalben hat man hie sich auch nicht länger damit aufzuhalten, weiln die schlechtesten und einfältigsten Leute ihm diese Auslegung wohl geben können.

Nach diesen Dreyen so auferstehen, kommen noch zween Engel in Pomeranzen - Farbe, in blauen Felde, vermöge ihrer Rollen oder Zettel sagend: stehet auf ihr Todten, kommet zum Gerichte meines HErrn; dieses dienet nun ebenmäßig zur Erklärung der Auferstehung, wie richt weniger die folgenden und letzten Figuren, welche sind im Viol - braunen Felde, nemlich ein Zinnoberrother Mann, der einem ebenmäßigen Zinnober Farben geflügelten und gleich als zum verschlingen eines Menschen das Maul weit aufsperrenden Löwen den Fuß hält, man kan auch sagen, daß diese Figur einen armseeligen Sünder abbildet, der in verderbliche Laster, als in einen Todes - Schlaf versunken, ohne Reue, Busse, und Beicht wegstirbet, welcher sonder allen Zweifel an diesem erschrecklichen Tage, dem Teufel, als einem allhier roth abgemahlten brüllenden Löwen überliefert, auch von demselben gänzlich verschlungen und weggeführt werden wird.

Philosophische Auslegung nach der Meisterschaft Hermetis.

Das 2. Capitel.

Nach wünsche von Grunde meines Herzens , daß derselbe , so da dieses Geheimniß der Weisen suchet , zu soderst in seinem Gemüth diese ursprüngliche Gestalten der Dinge und Vorbildung der Auferstehung und künftigen Lebens gar oft betrachte , und seinen Nutzen daraus stifte. Zum andern sich mehrerer Klugheit beflüssige , als er hiebevot gethan , auch meinen Figuren , insonderheit den Farben und beygefügtten Rollen oder Zetteln in dem Grunde tief nachsinne: fürnemlich aber sage ich noch einmahl den Zetteln , weil wir in dieser Kunst gar nicht auf gemeine Art reden: fürters sich selbstn frage , warum das Bild St. Pauli zur rechten Seiten stehe , da man doch den heiligen Petrum pfleget hin zu mahlen? warum das Bild St. Pauli in weißgelber , und St. Petri in rothgelber Farbe gekleidet? warum auch der Mann und das Weib die zu den Füßen der beyden Heiligen Gott anruffen , als ob sie vor dem Jüngsten Gericht stünden , in unterschiedliche Farben gekleidet , und nicht nackend seynd , wie diejenige , so auferstehen? warum der Mann und das Weib an diesem Gerichts- Tage zu den Füßen der Heiligen gemahlet , dann sie müßten niedriger zur Erden stehen , und nicht im Himmel? warum auch

auch die beyden Pomeranzen Farben Engel , die vermöge ihrer Rollen sagen ; stehet auf ihr Todten , kommet zum Gerichte meines Herrn , mit solcher Farbe angethan , und auffer ihrem Orte stehen , welcher sonst mit den andern beyden Engeln , die auf den Instrumenten blasen , droben im Himmel ist ? warum sie in Viol- braunen und himmelblauen Felde sind ? vornehmlich aber , warum ihre Rollen , dessen Inhalt auf die Todten gerichtet , sich in dem aufgesperrten Rachen des rothen und fliegenden Löwens endiget.

Nach diesen und vielen andern Fragen , die man nicht unbillich anstellen könnte , wenn man die Augen des Verstandes aufthun wollte , ist zu schliefen , daß dieses alles nicht ohne Ursache geschehen , und daß hinter diesem Vorhang grosse Geheimnisse verborgen stecken. Derohalben wollte ich , daß er möchte Gott bitten , ihn zu würdigen , um ihm dieselbe zu eröffnen. Nachdem er nun bis hieher seinen Fuß gleichsam staffels weise gesetzt , wünsche ich noch zu diesem , daß er glaube , daß diese Figuren und deren Auslegungen nicht für diejenige , welche niemals die Bücher der Philosophen angesehen , auch der Anfänge der Metallen unkündig , und derowegen nicht für Kinder dieser Wissenschaft gehalten werden können , gemacht seyn. Dann so sie vermeyneten diese Figuren gänzlich zu verstehen , und kennen doch das primum agens oder erst- wirkende nicht , werden sie sich auffer allen Zweifel betrügen , und nimmer nichts im Grunde erlernen.

Wolle

Wolle derowegen niemand , der mich nicht so gar bald verstehet , mich lästern , dann er ist mehr zu schelten als ich , weilen er , als der in diesen heiligen und geheimen Ausdeutungen des primi agentis oder erst - wirkenden , (welches doch der Schlüssel ist , der die Pforten aller Wissenschaft aufschleußt) noch nicht eingeweihet , weder einen guten Anfang gemacht , sich nichts bestoweniger unterwinden will , die subtilsten Entwerfungen der weidigen und aller spißindigsten Philosophorum zu verstehen , welche doch nicht als für dieselbe , so bereits die Wissenschaft dieser Anfänge (welche niemahls in einigen Büchern beschrieben gefunden werden , weilen sie solches GOTT heimstellet , daß Er es , wem Er wolle , offenbare , oder mit lebendiger Stimme durch einen Meister vermittelt caballistischer Ubergab , jemanden , welches doch gar selten geschicht , zu lehren lasse) erlanget , geschrieben seyn.

Derowegen mein Sohn , (dann ich kan dich also nennen , weilen ich nun zu grossen Alter kommen bin , und sonsten du vielleicht ein Sohn der Wissenschaft seyn magst) lasse dich GOTT lehren und zunehmen , auch arbeiten zu seinen Ehren. Darum höre mir fleißig zu , schreite aber nicht weiter fort , du wissest dann zuvor die obbemelten Anfänge.

Dieses irden Gefäß in dieser Gestalt ist von den Philosophis das dreysache Gefäß geuannt , dann in demselben ist der Mitten der Boden , und über demselben eine Schüssel voll laulichter Aschen , in
Flamelli Chym. Schrift. D wel-

welcher das Philosophische Ey lieget , welches ein weit - bäuchig Glas voller Kunst bereiteten Materien , (als des Schaums des rothen Meers , und der Feiste des mercurialischen Windes) ist , wie du solches in Gestalt eines Schreibzeuges abgemahlet siehest.

Dieses irden Gefäß wird oben geöfnet um die Schüssel und das Glas hinein zu setzen , unter welchen durch die geöfnete Thür das Philosophische Feuer (wie du weißt) gesetzt wird. Derohalben hast du drey Gefäß , welche die mißgünstigen Athanor , ein Sieb , Misthauffen , Marien Bad , einen Brenn - Ofen , runde Kugel , grünen Löwen , Gefängniß , Grab , Brunz - Rachel , Phiol und Cucurbit genandt haben. Ich selbst in meinem Philosophischen Summario , welches ich nun vor vier Jahren und zween Monat zusammen getragen , nenne es am Ende desselbigen , das Haus und Wohnung des Hünleins , und die Asche der Schüssel nenne ich Spreuer des Hünleins. Sein gemeiner Name heist das Deselein , welches ich niemahls gefunden wo nicht der Jude Abraham dasselbe mit seinem proportionirten Feuer , in welchem ein groß Theil des Geheimnisses bestehet , abgemahlet hätte. Denn es ist gleich als der Bauch und die Bärmutter , die wahre natürliche Wärme (um unsern jungen Könige das Leben zu geben) in sich begreifend. Wenn dieses Feuer , (saget Calid ein Perser , des Zazichi Sohn) nicht Backofen mäffig gewesen ist , ic. Wenn es mit dem Degen angezündet gewesen , sagt Pytha-
go-

goras, wann du dein Gefäß glüend machest, spricht Morienus, und es die Hitze des Feuers empfinden lässest, so wird es dir einen Backenstreich geben, und wirst seine Blumen verbrennen, ehe sie aus dem Grunde ihres Marks in die Höhe steigen, und werden die Röhren ehe, denn die Weissen hervor kommen, so wird alsdann deine Arbeit zerstöret seyn. Wie auch, wenn du das Feuer zu klein machest, massen' du solcher Gestalt auch nicht zu einiger Zeit ein glückliches Ende erreichen wirst, wegen Erkaltung der Natur, welche von der Wärme nicht guugsame kräftige Bewegung gehabt, um unter einander die behörliche Verdauung zu haben.

Derohalben soll die Wärme deines Feuers in diesem Gefäß seyn, wie Hermes und Rosinus sagen, nach dem Winter; oder wie Diomedes spricht; der Wärme eines Vogels gleich sey, der gar gemach anhebt zu fliehen von dem Zeichen des Widders bis zu dem Zeichen des Krebs. Du sollt aber wissen, daß das Kind von Anfang der Phlegmatischen Kälte und Milch voll sey, und die gar zu grosse Hitze eine Feindin sey der Kälte und Flüchtigkeit unsers neugebohrnen und unzeitigen Kindes, (Embryonis) und daß die zween Feinde, nemlich das kalte und hitzige Element sich niemahls vollkömmlich umfassen und vereinigen werden, es geschehe dann allgemach, und nach dem sie zuvor eine lange Zeit mitten in der temperirten Wärme ihres Bades bey einander gewohnet, und durch langes verfochen in einen un-

verbrennlichen Schwefel verändert seyn. Regiere derowegen deine berühmte und herrliche Naturen sänftiglich, in Gleichheit und Proportion, damit, wenn du etwann dem einem mehr favorisirest als dem andern sie als natürliche Feinde, sich nicht troziglich wieder dich auflehnen im trockenen Eifer und Zorn, und dir eine lange Zeit das Seufzen hinterlassen.

Eben an demselben Ort must du sie stets unaufhörlich in eben der temperirten Wärme, nemlich Tag und Nacht ernehren und unterhalten, bis der Winter, das ist, die Zeit der Feuchtigkeit deren Materien vorbei gegangen, denn sie machen unter sich Frieden, und geben einander wechselsweise die Hände, wenn sie sich untereinander erwärmen, und wenn das Feuer nur eine halbe Stunde mangelte, so würden die Naturen nimmermehr mit einander wieder zu versöhnen seyn. Weswegen gesaget ist in dem Buche der siebenzig Geboten: verschaffe, daß ihr Feuer unaufhörlich daure, ohne einige Hinterhaltung, und daß kein einziger Tag hierunter vergessen werde. Und Rhasis saget: die Eilfertigkeit welche zugleich ein gar zu grosses Feuer mit sich führet, hat allezeit den Teufel und Irrthum zum Gesehrten. Wenn der güldene Vogel (saget Diomedes) wird bis zum Krebs gelanget seyn, und er von dannen nach der Wage läuft, alsdann must du ein wenig das Feuer vermehren. Ebenmässig auch, wenn dieser schöner Vogel von der Wage nach dem Steinbock fliegen wird

wird, welches ist der gewünschte Herbst, die Erndte-Zeit und Einsammlung der Früchte.

**Zwey Drachen von Farben gelbig,
himmelblau und schwarz, gleich
wie auch ihr Feld.**

Das 3. Capitel.

Betrachte wohl diese beyde Drachen, denn dieß sind die wahren Anfänge der Philosophie, welche die Weisen ihren eigenen Kindern nicht haben zeigen dürfen. Derjenige, welcher unten lieget, und ohne Flügel sich befindet, wird das fixe und beständige, oder der Mann genennet. Der Oberste aber ist das flüchtige, oder das schwarze dunckele Weib, so jetzt in vielen Monaten die Herrschaft nehmen wird. Der erste wird Sulphur genannt, oder das Warme, und Trockene. Das andere wird geheissen Quecksilber, oder die Kälte und Feuchte. Diese sind die Sonne und der Mond aus einer mercurialischen Quelle und Sulphurischen Ursprung, die durch ein stetiges Feuer mit Königlichen Kleidern gezieret werden, welche, wann sie vereiniget und hernach in das fünfte Wesen verkehret sind, alle dichte, harte, und starke Metallische Dinge überwinden können. Diese sind Schlangen und Drachen, welche die alten Egyptier in Gestalt eines Circels gemahlet, da der Kopf in den Schwanz beißt, um dadurch zu lehren, daß sie von und aus einem Dinge entsprossen, wel-

ches allein und für sich selbst genugsam, daß es in seiner Rundung und Circulation sich vollkommen mache. Diese sind die Drachen so die alten Poeten bestellet, ohne Schlafen die güldenen Äpfel im Garten der Hesperidischen Jungfrauen zu bewahren. Diese sind diejenigen über welche Jason in seinen Ebentheuer des güldenen Bliesses die durch die schöne Medeam ihm zugerichtete Suppe geschüttet, von welchen Discursen die Bücher der Philosophen dergestalt angefüllet sind, daß kein einziger Philosophus jemahls gewesen, von dem wahrhaftigen Hermete Trismegisto, Orpheo, Pythagora, Artephio, Morieno und andern folgenden, biß auf mich zu rechnen, der nicht von diesem Dinge geschrieben hätte.

Diese sind die beyden von Junone (welche ist die Metallische Natur) herabgesandte Schlangen, die der starke Hercules (das ist der Weise in seiner Wiegen) erwürgen, das ist, überwinden und tödten soll, um dieselbige im Anfang seines Werks verfaulen, zerstören, und gebähren zu lassen. Diese sind die beyden Schlangen, welche um den Heroldsstab und Ruthe des Mercurii fest gemachet sind, vermittelst deren er seine grosse Macht erweist, und in was vor Gestalten er will, sich verändert. Derjenige (sagt Haly) welcher hievon eine wird ertödtet haben, der wird auch die andere tödten, dann die andere kan ohne ihren Bruder nicht sterben. Derowegen, wann diese beyde, (welche Avicenna die Hündin von Carascene und den Hund von Armenien nennet) in dem

dem Gefäß des todten Grabes zusammen gefeßet sind, so zerbeißen sie sich untereinander grausamlich, und durch ihren grossen Gift und eiferiges Wüten verlassen sie von der Zeit an, da sie sich zugleich angefasst, einander nicht, (es sey dann, daß sie die Kälte verhindere) biß sie alle beyde von ihrem ausgefordnen Gifte und tödlichen Wunden durch alle Theile ihrer Leiber voll mit Blute beschmizet, sich endlich einander gänzlich ertödtet, und in ihrem eigenen Gift, der sie dann folgendes nach ihrem Tod in ein lebendiges und bleibendes Wasser verkehret, erstickt haben. Zuvor aber verlieren sie durch die Corruption und Putrefaction ihre erste natürliche Gestalten um eine neue, edlere, und bessere an deren statt hernach anzunehmen.

Diese sind die beyden Männlich und Weibliche Saamen, so im Anfang meines Summarii Philosophici beschrieben, und, wie Rhasis, Avicenna und Abraham der Jud sagen, in den Nieren und Eingeweiden, ja aus den Wirkungen der vier Elementen selbst gezeuget sind. Diese sind das Humidum radicale (die wurzliche Feuchtigkeit) der Metallen, Sulphur und Mercurius (Schwefel und Quecksilber) nicht aber die gemeine, so von den Krämern und Apothekern verkauft werden, sondern dieselben so uns diese beyde schöne und angenehme von uns so hochgeliebte Leiber darreichen. Diese zween Saamen, sagt Democritus, werden nicht auf Erden der Lebendigen gefunden. Solches bezeuget auch Avicenna, aber er setzt noch hinzu: daß sie von dem Mist, Un-

sauberkeit und Verfaulung der Sonnen und des Monden gesammelt werden. O wie glücklich seynd die, welche dieselbe zu sammeln wissen, dann sie machen hernach von denselben einen Theriac, der Kraft und Macht wieder alle Schmerzen und Traurigkeit, Krankheit, Blödigkeit und Schwachheit, der auch kräftiglich wieder den Tod streitet, und das Leben nach Gottes Zulassung bis auf die bestimmte Zeit erlängert, über alles Elend dieser Welt triumphirend. Von diesen - benden Drachen oder metallischen Anfängen habe ich in meinem oben angezogenen Summario gesagt: daß der Feind durch seine Hitze das Feuer seines Feindes anzünden, und alsdann, wo es nicht verhütet, ein giftiger und übelriechender Rauch in der Luft zu sehen, der ärger und schädlicher an Flamme und Gift, als das giftige Haupt einer Schlangen und Babylonischen Drachen seyn würde.

Die Ursache, warum ich dir diese beyde Saamen in Drachen gestalt mahlen lassen, ist diese, weil ihr Gestank sehr groß ist, und ihren Gifte gleichet; auch die Ausdämpfungen, so in dem Glase in die Höhe steigen, dunkel, schwarz, himmelblau und gelbig seyn, gleich wie diese beyde Drachen seyn abgemahlet, deren Farbe und ihrer aufgelöseten Körper Macht so giftig ist, daß wahrhaftig in der Welt kein grösserer Gift gefunden wird, zumahlen es durch seine Kraft und Gestank alle lebendige Dinge umzubringen, und zu tödten vermag. Der Philosophus aber empfindet
nim.

nimmer diesen Gestand, wo er nicht seine Gefässe zerbricht, sondern er urtheilet nur durch das Gesicht, und aus der Verfäulung, (seiner zusammen gesetzten Dinge) herrührenden Veränderung der Farben, daß es also sey.

Bedeutet derowegen die Farben so durch die Zerbeißung und Auslegung unserer vollkommenen Körper entstanden, die Verfäulung und Gebärung, welche Auflösung von der äusserlichen Wärme herrühret, geholfen von der Pontischen Feurigkeit, und wundersamen sauren und scharfen Tugend des Gifts unsers Mercurii, der alles, was er findet, und ihm widerstehet in reinen Staub, oder vielmehr in ein unbegreifliches Pulver bringet und auflöset. Wann derowegen die würckende Wärme über und wieder die zähe und dichte Metallische Grundfeuchtigkeit, ihre Wirkung auf gemelte Weise verrichtet, gebliet sie in dem Subjecto die Schwärze, dann eben zur selben Zeit löset sich die Materia auf, wird zerstöret, wird schwarz, und empfänget um zu gebähren: dann eine jegliche Zerstörung ist eine Gebährung, soll derowegen diese Schwärze allezeit gewünschet, und begehret werden.

Demnach ist dieselbe das schwarze Segel, mit welchem des Thesei Schiff sieghaft aus Creta wieder kommen, so eine Ursache seines Vaters Todes gewesen: ja also muß der Vater sterben, damit aus der Aschen dieses Phœnix, ein anderer wieder geböhren werde, und der Sohn ein König sey. Gewißlich wer diese Schwärze im Anfang

seines Werks nicht siehet, was für alle andere Farben während der Zeit des Steins ihm auch erscheinen, der tritt weit ab von dem rechten Wege der Meisterschaft, und kan sie weiter in diesem Chaos nicht vollführen. Dann wer nicht putrificiret, der arbeitet nicht recht, zumahlen ohne die Putrefaction nichts zerstöret noch gebohren wird, auch verfolglicly der Stein kein vegetabilisch Leben zu wachsen, und sich ferners zu vermehren, empfangen kan. Und ich sage dir nochmahls in Wahrheit, wann du gleich in den wahrhaftigen Materien arbeitest, so du im Anfang, nach dem du die zugerichtete Materien (confectiones) in das Philosophische En gesezet, in weniger Zeit, wann sie von ferne erwärmet und angereizet, dieses schwarze Raben-Haupt von der allerschwärzesten Schwärze nicht sehen wirst, so must du von neuen wieder anfangen, massen dieser Irrthum nicht wieder erstattet noch verbessert werden kan. Absonderlich muß man sich hüten für einer Pomeranzen oder röthlichter Farbe. Dann wann du dieselbe bey diesem Anfang in deinem En wahrnimmest, so verbrennest du sonder Zweifel, oder hast bereits verbrennet die grüne und lebhaftigkeit des Steines. Die Farbe aber, so du eigentlich haben must, soll ganz vollkommen schwarz seyn, gleich wie diese Drachen, und solches innerhalb vierzig Tagen Zeit.

Sollen derowegen dieselben, welche diese wesentliche Zeichen nicht erlangen, sich bey guter Zeit von ihrer Arbeit abthun, damit sie sich von dem

dem gewiß erfolgenden Verderb entfreyen mögen. Du sollt auch wissen, und gar wohl in acht nehmen, daß in dieser Kunst es wenig zu bedeuten habe, die Schwärze zu haben, gestalt nichts leichters ist als dieselbe zu erlangen, zumahlen schier aus allen Dingen der Welt, so mit Feuchtigkeit vermischt seyn, du der Schwärze durch das Feuer habhaft werden kanst. Du must aber eine Schwärze haben, die aus denen vollkommenen Metallischen Körpern hervor komme, die eine lange Zeit daure, und sich nicht verliere, als im fünften Monat, nach welcher alsdann die erwünschte Weise erfolgt. So du dieselbe erhältst, so hast du viel, aber noch nicht alles.

Was die gelblichte und blaulichte Farbe belanget, bedeutet dieselbe, daß die Auflösung und Fäulung noch nicht allerdings zum Ende kommen, und daß die Farben unsers Mercurii noch nicht wohl gemischt, noch mit dem übrigen verfaulet seyn. Lehret derothalben diese Schwärze und die vorgemelten Farben klärlich, daß im Anfang die Materia und das compositum oder zusammen gesetzte anfangen zu faul, und sich aufzulösen, in ein viel kleinern Gezeug, als die Stäublein der Sonnen (in materiam atomo solis minore) welcher hernach in ein bleibendes Wasser verwandelt wird. Diese Auflösung wird von den mißgünstiger Philosophis der Todt, die Zerstörung und Verderbung genennet, weilien die Naturen sich an der Form verändern, dannenhero sind so viel Allegorien von den Todten, Sargen,
und

und Begräbnissen entstanden. Andere haben es eine Einäschung (Calcinatio) Entblößung (Denudatio) Scheidung (Separatio) Zerreibung (Trituratio) Bratung (Assatio) genennet. Weil die confectiones in die allerkleinsten Stücklein und Theile verändert und gebracht sind. Von andern ist es eine Zurückbringung in das erste Wesen, Weichmachung, Ausziehung, Vermischung, Zerschmelzung, Verkehrung der Elementen, Subtilmachung, Zertheilung, Begrabung, Einknetung und Herabtreuffelung genannt worden. Andere haben es Ixir, Fäulung, Zerstörung, Eymmerischen Schatten, Abgrund, die Hölle, Drache, Gebärung, Eingang, Untertauchung, Begreifung, Zusammensetzung und Schwängerung geheissen, weil die Materia schwarz und wässerig ist, und die Naturen vollkommenlich sich vermischen, und eine der andern sich theilhaftig machen. Dann wann der Sonnen Hitze über dieselbe würkt, so verändern sie sich erstlich in ein Pulver, oder in ein fettes und kleberichthes zehes Wasser, welches, so bald es die Hitze vernimmet, zugleich mit dem Rauch, das ist mit dem Winde und Luft in die Höhe zu dem Haupt des Hünleins fleucht. Darnach kommt dieses aus den Confectionen ausgezogenes und geschmolzenes Wasser wieder hernieder, und im Herunterfallen zerschmelzet und löset es von dem hinterstelligen Theil der gewürzten Confectionen auf, so viel es immer kan, und verfolget allezeit auf dieselbe Weise, so lange biß alles wie eine Schwärze und

und in wenig fette Brühe werde: darum wird dieses eine Erhöhung und Flüchtigmachung genennet, weil es in die Höhe fleucht: eine Auf- und Niedersteigung, weil es im Glase auf und nieder steigt. Nach etlicher Zeit fängt das Wasser an sich mehr einzudicken und zu coaguliren, und wird wie das schwärzeste Pech, endlich wird es ein Corpus und Erde, welche die mißgünstigen die stinkende Erde genennet haben, zumahlen alsdann wegen der vollkommenen Fäulung (welche natürlich ist) diese, wie alle andere Erde stincket, und einen Geruch giebt, wie die mit Faulnuß und mit natürlicher Feuchtigkeit annoch beschwereten Knochen erfüllte Todten-Gräber. Diese Erde ist vom Hermete die geblätterte Erde geheissen, aber sein eigentlicher und wahrer Name ist Laton oder Aes, welches hernach weiß gemacht werden soll. Die alten weisen Cabalisten, haben diese in ihren Veränderungen (Metamorphosibus) beschrieben unter der Figur des Schlangen Martis, so die Gefärten des Cadmi verschlungen, welcher dieselbe Schlange hernach getödet, und mit einer Lanzen wieder einen Eichenbaum durchstochen, diesen Eichenbaum nimm wohl
in acht.



Mann

Mann und Weib in Pomeranzent
Farbe gekleidet in einem Lazur und
himmelblauen Felde, und von ihren
Kollen und Zedeln.

Das 4. Capitel.

Der allhier abgemahlte Mann gleichet mir
ausdrücklich und öffentlich nach dem Leben,
wie nicht weniger die Frau natürlich Pe-
tronellen abbildet: die Ursachen, warum wir all-
hier nach dem Leben abgemahlet seyn, sind nichts
besonders, zumahlen es nichts denn nur ei-
nen Mann und Weib vorstellen sollte, darum
auch eben nicht so nöthig gewesen wäre, unsere
rechte Abbildung allhier zu repræsentiren: aber
es hat dem Bildhauer gefallen, dieselbe also anher
zu setzen, gleich wie er auch zu oberst desselben
Bogens gethan, da wir zu den Füßen des heili-
gen Pauli und des heiligen Petri abgebildet seyn, wie
wir in der Jugend gewesen, und also auch anders-
wo an vielen Orten, nemlich über der Pforte der
Capelle St. Jacobs de la Boucherie, bey mei-
nem Hause (wiewohl dieses letzte aus einer sonder-
bahren Ursache geschehen) also auch über der Pfor-
te der heiligen Genovevæ Ardentium, woselbst
du mich sehen kanst. Allhier mahle ich dir nur
zween Körper ab, ein Männlein und Weiblein, um
dich zu lehren, daß in dieser andern Operation du
zwar warhastig zweo Naturen, Männlich und
Weib-

Weiblich, aber noch nicht vollkommentlich habest zusammengesetzte und verheyrathete Naturen, oder viel mehr die vier Elementa, und daß die natürliche Feinde, nemlich Wärme und Kälte, das Trockene und Feuchte sich freundlich einander zu nähern anfangen, und vermittelst der zwischen gehenden Friedemacher allgemach die alte Feindschaft des ersten Chaos ablegen. Dir ist gnugsam wissend, welche diese Friedemacher zwischen der Wärme und Kälte seyn, nemlich die Feuchte, denn sie ist beyden verwandt und verbunden, der Wärme zwar, wegen einer Hitze, und der Kälte, wegen seiner Kälte. Siehe nun warum du bereits um diesen Frieden zu stiften in der vorhergehenden Operation alle Confectiones vermittelst der Auflösung zu Wasser gemacht hast, hernach hast du das Wasser nothwendig coaguliret, welches sich in diese Schwärze, von aller Schwärze, schwärzeste Erde, um den Frieden gänzlich zu schliessen, verkehret hat. Denn weil die Erde die da trocken und feucht ist, auch eine Freundschaft und Verwandtschaft hat mit der Trockene und Feuchte, die da Feinde sind, wird dieselbe ganz und gar vereinigen und zu Frieden stellen.

Betrachtest du nun nicht die vollkommene Vermischung aller dieser vier Elementen, in dem du dieselben erstlich durchs Wasser, nun aber in Erde verwandelt hast? ich will dich folgendes die andern Veränderungen, als in Luft, wenn alles weiß seyn wird, und in Feuer, wenn alles vollkommen Purpur seyn wird, auch noch lehren.
Dero-

Derowegen hast du nun hier *zwo* zusammenten vereinigte Materien, deren eine von der andern empfangen, und durch diese Empfängnis ist sie in des Männleins Leichnam, und der Mann in des Weibleins Leichnam verwandelt, das ist, sie sind ein einig corpus worden, welches die alten Hermaphrodit, welche man auch sonst nennet das Raben-Haupt, und die verkehrte Elementen. Auf diese Weise mahle ich dir vor, daß du allhier *zwo* versöhnte Naturen hast, welche, so sie klüglich regieret und geleitet werden, einen Embryon in der Bärmutter des Gefäßes werden formiren können, und hernacher einen großmächtigen unüberwindlichen und unverwesslichen König (weilen es eine wunderbahre *Quinta Essentia* seyn wird) gebähren werden. Sie hast du nun die vornehmste und nöthigste Endursache dieser Vorbildung.

Die andere Ursach, welche auch höchlich in acht zu nehmen ist, warum ich *zwey* corpora müssen abmahlen lassen, ist diese: weil du in dieser Arbeit eine Theilung anstellen must, von dem was coaguliret ist, um davon hiernächst dem wachsenden Kinde, so bey dem lebendigen Gott mit einer *anima vegetativa* ist begabet, die Nahrung und Lebens-Milch zureichen. Und das ist das geheimste und höchst verwunderlichste Secret, welche aus Mangel der Begreiffung, alle diejenige, so solches gesucht und doch nicht funden, zu Narren, und alle, so es mit den Augen des Leibes, vielmehr aber des Geistes betrachtet haben, flug gemacht.

Dero.

• Derohalben muß du zwey Theil und portiones dieses coagulirten Körpers machen, wovon das eine der Azoth, um zu waschen und zu reinigen: das andere aber der Laton oder Erz seyn wird, welches soll gewaschen oder weiß gemacht werden. Dieses so gewaschen ist, ist die Schlange Python, welcher seinen Ursprung aus der corruption und Schleim der Erden genommen, so sich aus den Wassern der Sündfluth gesammelt, da alle Confectiones Wasser waren, der muß überwunden und getödtet werden, mit den Pfeilen des Gottes Apollinis, durch die güldene Sonne, das ist, mit unserm Feuer, so dem Feuer der Sonnen gleich ist. Der aber, so wäschet, oder vielmehr die Waschungen, die man mit der andern Helfte stets continuiren muß, das sind die Schlangenzähne, welche der kluge Arbeiter, das ist der tapfere Theseus muß in die Erde säen, woraus Krieger- Leute geböhren werden, die sich endlich unter einander selbst zu nichte machen, und aus eigener Bewegung, durch Zusatz, in eben dieselbe Natur der Erden auflösen, und den verdienten Sieg davon tragen lassen. Hievon haben die Scribenten so oft geschrieben, und haben es so vielfältig wiederholet; es löset sich selber auf, es coaguliret sich, schwärzet und weisset sich, tödtet sich selber, und machet sich selber lebendig. Ich habe ihr Feld Lazor und himmelblau mahlen lassen, um zu zeigen, daß ich jehund erst anfangen aus der überschwarzen Schwärze auszugehen. Denn die Farbe Lazor und himmelblau, ist eine der

Flamelli Chym. Schrift. E er

sten Farben; welche uns das dunkle Weib, das ist die Feuchtigkeit, wann sie ein wenig der Wärme und der Trockene beginnet zu weichen, sehen lassen. Der Mann und das Weib sind meistens Pomeranzen Farbe, welches bedeutet, daß unsere corpora oder unser corpus (welches die Weisen allhier Rebis heißen) noch nicht gnug digeriret sey, und die Feuchte, woraus das Schwarze, himmelblaue und Lazur entstehet, nicht mehr denn halb von der Trockene überwunden sey. Dann wann die Trockene über alles herrschet und die Oberhand hat, so wird sie weiß seyn. Wenn sie aber der Feuchte widerstrebet, oder derselben gleich seyn wird, so wirds alles bey nahe wie diese gegenwärtige Farben.

Die mißgünstigen haben auch die Confectiones in dieser Operation genennet Numus, Ethelia, Arena, Boritis, Corsufle, Cambar, Albaræris, Duenech, Randerich, Rukul, Thabitriss, Ebisemeth, Ixir, &c. Welches sie weiß zu machen befohlen.

Das Weib hat einen weissen Circul, gleich einem Zedel oder Rolle um den Leib, um zu zeigen, daß Rebis sich auf dieselbe Art zu weissen beginnet, und am äußersten Ende des Circuls herum erst anfangen weiß zu werden. Schola Philosophorum sagt: das Zeichen der ersten Vollkommenheit oder vollkommenen Weise ist die Offenbarung eines gewissen kleinen Haupt-Kranzes oder Capillarischen Circuls, das ist der über den Kopf gehet, und sich um die Materie auf den Seiten des Gefäß

Gefäßes in ein wenig gelblicher Farbe sehen läſſet. Auf ihren Zedeln ſtehet geſchrieben: der Menſch wird vor Gottes Gerichte kommen. Warlich (ſaget das Weib) derſelbe Tag wird erſchrecklich ſeyn. Dieſe ſind nun nicht aus der heiligen Schrift genommen, ſondern ſind nur Sprüche, welche nach Meynung der Theologen von der künftigen Auferſtehung ſagen. Es hat mir gefallen dieſelbige alſo hinzuleſen, auf daß ſie mir wieder diejenigen dienen, welche die Kunſt ins Grobe, und allein nach der Natur betrachten, wenn die Ausdeutung für die Auferſtehung genommen wird. Alſo dienen ſie auch imgleichen denenjenigen, ſo die Parabeln oder Gleichniſſen der Wiſſenſchaft zu ſamlen begehren, und Luſten Augen gebrauchen, und über die ſichtbaren Objecta aufs innerſte hinein zu dringen; derothalben vorbeſagte Wort; der Menſch wird vor Gottes Gerichte kommen, ſo viel ſagen, als wenn ich ſagte: dieſes muß zu der vollkommenen Färbung gelangen, gerichtet, und von der Schwärze und Schmuß gereinigt, auch Geiſtlich gemacht und geweiffet ſeyn. Warlich dieſer Tag wird erſchröcklich ſeyn; ja warlich dieſes findeſt du auch alſo in den Allegorien Ariſteli. Die Schauderung oder Erztterung hält uns im Gefängniß achtzig Tage, in der Finſterniß der Wellen, in der äußerſten Hiße des Sommers und Wüthen des Meers: welche Dinge alle vorher gehen müſſen, ehe unſer König weiß gemacht werde, und vom Tode zum Leben kommen könne, damit er hernach alle ſeine Feinde überwinde.

Damit ich dir nun diese Weissmachung (welche schwerer als der ganze Rest ist, und bis zu welcher Zeit du alle Tritte irren kannst, hernach aber nicht mehr, wosern du deine Gefäß nicht zerbrichst) noch besser lehren möge, so habe ich dir nachfolgende Tafel auch herzu gefüget.

Die Figur eines St. Paulo gleichenden Mannes, in einem weißgelben mit Golde bordirten Rock gekleidet, ein bloßes Schwerdt in der Hand haltend, zu dessen Füßen ein Mensch mit gebogenen Knien, angezogen mit einem Pomeranzen, weissen, schwarzfarbenen Rocke, und in der Hand eine Rolle oder Zedel haltend.

Das 5. Capitel.

Gieb wohl achtung auf diesen Menschen in Gleichheit des St. Pauli, und in einem ganzen gelbweissen Rock gekleidet. Er drehet in seiner Stellung (wann du ihn wohl betrachtest) gleichsam den Leib dergestalt um, als wenn er das bloße Schwerdt ergreifen, und dem Manne, der zu seinen Füßen kniet, in Pomeranzweissen und schwarzen Rock gekleidet, welcher vermöge seines Zedels saget: tilge aus das Böse, so ich begangen, den Kopf abhauen oder sonst etwas über denselben zur Hand nehmen wollte. Diese jetzt gedachte Worte sind so viel, als wenn er sagte:

sagte: nimm meine Schwärze hinweg. Dieses ist eine Art zu reden in der Kunst. Denn das Böse, bedeutet durch Vergleichung die Schwärze, gestalt man solches gemeiniglich und ostermahls in der Turba also findet: koche bis zur Schwärze, welche für böse geschäget wird. Wilt du aber wissen, was dieser Mann, der das Schwerdt nimm, bedeutet? Es lehret, daß man dem Raben, das ist, diesem in unterschiedlichen Farben gekleideten und knienden Mann, das Haupt abhauen soll. Ich habe diese Figur und Gleichnuß aus dem Hermette Trismegisto, aus seinem Buche von der geheimen Kunst genommen, da er saget: nimm diesem schwarzen Manne das Haupt ab, das ist, mache unsern Sand weiß. Lambspring, ein Teutscher Edelman hat solches auch vorlangst in seinen Commentarien der Hieroglyphischen Figuren gebraucht, da er spricht: in diesem Gehölze ist ein Thier, welches so jemand ihm den Kopf abhauet seine Schwärze verlieren und die allerweisseste Farbe anziehen wird. Gefällt Mir zu wissen, was solche Schwärze sey? sie wird genannt das Rabenhaupt, so dieselbe weggenommen wird, stellet sich alsofort und unversehnlich die Weisse ein. Alsdann, das ist, wenn die Wolke nicht mehr erscheinet, so wird das Corpus ohne Haupt genannt; dieses seynd seine eigene Worte. In solchen ebenmäßigen Verstande, haben die Weisen anderswo gesaget: nimm die Natter de Rexa genannt, hane ihr den Kopf ab, ꝛc. das ist, benimm ihr die Schwärze. Sie haben sich auch einer solchen

Umredung (Periphrafi) gebraucht , wann sie die Multiplication des Steins bedeuten wöllen, und die Schlange Hydrum erdichtet , welcher so ihr ein Kopf herunter gehauen ward , andere gehen wieder an derer statt wachsen. Denn der Stein, so oft man ihm das Rabenhaupt abhauet, ihn schwärzet und weißet, das ist, von neuen auflöset, und darnach wieder coaguliret, vermehret sich auf zehn oder zehnfältig.

Nimm in acht das bloße Schwert, so mit etner schwarzen Binden umgeben ist, und daß derselben Enden nicht ganz herum gehen. Diß bloße glänzende Schwert ist der Stein zum Weissen, der auf diese Art von den Philosophis so oft beschrieben ist. Um aber zu dieser funkelnden vollkommenen Weise zu gelangen, so muß du die Unwicklung dieser schwarzen Binden wohl verstehen, und derselben, was sie lehret, nachfolgen, welches ist die Vielheit der Eintränkung. Die beyden Enden so nicht ganz herum gehen, bedeuten oder bezeichnen den Anfang und das Ende. Im Anfang lehren sie, daß man in dieser ersten Zeit gar sparsam und gelinde mit der Eintränkung verfahren, und daß man den Stein ein wenig von der Milch, als einem neugebohrnen Kinde geben muß, damit das Ixir (wie die Erfinder des Werks sagen) nicht ertränket werde. Ebenmäßig muß man auch bey dem Ende thun, wenn wir sehen daß unser König jetzt satt ist, und nicht mehr davon zu sich nehmen will. Die Weite oder Länge zwischen dem Mittel der Operation ist abgemahlet durch die fünf

fünf ganze Umwickelungen der schwarzen Binden oder Gürtels, zu welcher Zeit (weil unser Salamander vom Feuer sich nehet, und mitten im Feuer wohnet, ja vielmehr selbst ein Feuer und lebendiges Quecksilber ist, so mitten durchs Feuer läuft, und nichts fürchtet) du ihm reichlich und die Wölle geben must, solcher Gestalt, daß die Jungfrau Milch die ganze Materie umgebe. Ich habe diese Umwickelung der Binden oder Gürtels schwarz abbilden lassen, weil dieses die Eintränkungen und nachfolgende Schwärzen seyn, denn das Feuer zugleich mit der Feuchte, wie öfters gesaget ist, verursacht die Schwärze. Und gleich wie diese fünf ganze Umwickelungen anzeigen und erweisen, daß man besagtes fünfmal gänzlich verrichten muß; also lehren sie auch gleicher Gestalt, daß es ganzer fünf Monat durch geschehen soll, zu jeden und absonderlichen imbibitionea einen Monat. Deswegen hat Hali Abenzägel gesaget; der Dinge Kochung wird in drey mal fünfzig Tagen vollendet. Wahr ist es, daß wenn du die kleinen Eintränkungen des Anfangs und Endes zehlen oder rechnen wilt, daß derselben sieben seyn. Deswegen einer der Allermißgünstigsten gesaget: unser Raben - Haupt ist aussäßig, derohalben, der es reinigen will, der muß dasselbe siebenmahl zu dem Fluß der Wiedergeburt des Jordans, wie der Prophet dem aussägigen Syrischen Naeman befohlen, hinab steigen lassen, und wird hierunter begriffen der Anfang, der nur von etli-

chen Tagen, das Mittel und Ende, welches ebenmäßig gar kurz ist. Habe dir derowegen die Tafel gegeben, um dich zu unterrichten, daß du meinen Leib weißmachen sollst, der auf den Knien lieget, und anders nichts als dieses begehret: denn die Natur sehnet sich immer nach der Vollkommenheit, welches du verbringen wirst durch Zufetzung der Jungfrau-Milch, die, wann sie über das Corpus ausgetrocknet wird, dasselbe eben so weiß-gelb färbet, als der, so das Schwerdt empfähet, gekleidet ist, in welche Farbe du dein Corrusle bringen mußt.

Die Kleider des Bildes St. Pauli sind mit güldener und rothgelber Farbe an dem Saum reichlich bordiret. O mein Sohn, lobe Gott; wenn du jemahls dieß siehest, denn du hast ihn von Himmel Barmherzigkeit erlanget. Imbibire und färbe derohalben, biß das kleine Kind stark und kräftig sey zu streiten wider Wasser und Feuer. Wenn du das erfüllst, so wirst du zu wegen bringen was Damagoras Senior und Haly genannt haben, die Mutter in den Bauch des Kindes setzen, welches sie vorlängst gebohren. Denn sie nennen die Mutter den Mercurium Philosophorum, mit welchem sie die imbibitiones und fermentationes verrichten; das Kind aber den Leib, der tingiret werden soll, von welchem derselbe Mercurius herkommen ist. Derohalben habe ich dir diese zwei Figuren vorgestellet, um dadurch die Weißmachung anzuzeigen. Und gewißlich, du bist an diesem Ort einer grossen Hülfe bedürftig, weil alle Menschen sich hier anstoßen und

und stolpern. Die Arbeit ist wahrlich ein Jergange, dieweil zu einer Zeit sich wohl tausend krumme Umgänge präsentiren, und gänzlich auf verkehrte Weise, als es angefangen war, zu erfahren ist; nemlich du mußt nun zum Ende derselben coagulirung, was du zuvor aufgelöset, zu Erden machen, was du zuvor zu Wasser gemachet. Nachdem du nun es weiß gemachet hast, so hast du die verzauberte Stiere, die Feuer und Rauch durch die Nasenlöcher bliesen, überwunden: und Hercules hat den Stall voller Unsauberkeit, Faulniß und Schwärze gereinigt. Jason hat die zugerichtete Suppe über die Colchische Drachen ausgegossen, und du hast das Horn der Amalthäen in deiner Gewalt, welches ob es gleich weiß ist, dich dennoch die ganze Zeit deines Lebens mit Ruhm, Ehr, und Reichthum überhäufen kan. Um dasselbe aber zu erlangen, hast du müssen ritterlich und wie ein Hercules streiten, denn dieser Achelous, dieser feuchte Fluß, welches ist die Schwärze, ist mit einer über die massen grossen Stärke begabet, der sich zum öftern aus einer Gestalt in die andere versetzet oder verändert. Ja du hast es jetzt also auch vollbracht, zumahlen das übrige gar nicht schwer ist.

Diese Veränderungen sind absonderlich in dem Buche der sieben Egyptischen Siegel beschrieben, woselbst gemeldet wird, (wie auch in allen Autoren.) daß ehe die Schwärze sich ganz verleuret, und das Werk wie ein trefflicher gleissender Marmel und ein flammichtes blosses Schwert

sich weißet, der Stein sich in allerley Farben die du dir immer einbilden magst, verkleidet, der wird oft aus sich selber zerschmelzen, und sich oft wieder coaguliren, und zwischen diesen verschiedenen und wiederwärtigen Wirkungen, (welche die in ihm begriffene anima vegetativa zu derselben Zeit ihr zu vollenden verursacht,) wird er Citrongelb, grün, roth, wiewohl nicht recht roth, gelb, Himmelblau und Pomeranzen-Farbe werden, bis er durch die Trockene und Hitze gänzlich überwunden, alle diese unendliche Farben in eine schöne, wunderliche, weißgelbe, als St. Pauli Kleid ist, sich endigen, welche in wenig Zeit als ein blosses Schwert sich erzeigen wird. Darnach durch stärkere und längere Kochung wird es endlich eine gelbröthe, und zuletzt eine vollkommene lac-röthe an sich nehmen, und darben beruhen.

Ich will im vorbegehen auch nicht unterlassen dich zu warnen, daß die Milch des Monden nicht ist, wie die Jungfrau-Milch der Sonnen. Merke derothalben fleissig, daß die Eintränkungen der Weisse eine viel weisere Milch erfordern, als die Eintränkungen der Röthe und Guldenen. Denn in diesem Punct vermeinete ich selber zu irren, und es wäre auch gewiß geschehen, so Abraham der Jude mich nicht hierinnen zu rechte gebracht hätte. Derowegen habe ich dir diese Figur mit dem blossen Schwert in sol her Farbe, die dir nöthig ist, abmahlen lassen: und diese ist auch dieselbe Figur, so da weiß machet.

Im

Im grünen Felde drey auferstehende Leute, zween Männer und ein Weib, ganz weiß: darüber zween Engel, und über diesen die Figur unsers Erlösers, so da kommt die Welt zu richten, in vollkommene gelbweisse Röcke gekleidet.

Das 6. Capitel.

Das Feld habe ich grün mahlen lassen, welchen in dieser Abkochung die Confectiones grün werden, und solche Farbe länger behalten, als einige andere nach der Schwärze. Diese grüne beweiset absonderlich, daß unser Stein mit einer grünenden oder wachsenden Seelen begabet sey, welche durch Fleiß und Geschicklichkeit der Kunst in einen wahren Schößling (germen) um überflüssiglich hervor zu spriessen, und nachfolgendes unendliche Zweiglein hervor zu bringen, verkehret ist. Du allerglückseligste und gesegnete grüne, sagt Rosarius, die du alle Dinge hervor bringest, ohne dich kann nichts wachsen, grünen, noch sich vermehren.

Die drey aufstehende, in funkelnd-weiß gekleidet, bedeuten oder repräsentiren den Leib, Seel, und Geist unsers weissen Steins.

Die Philosophi brauchen ins gemein diese Art zu reden in der Kunst, um das Geheimuß den Bößhaftigen zu verbergen, die schwarze, dunkle, und finstere Erde, die wir weiß machen, nennen
sie

sie den Leib, die Seele aber nennen sie den vort-
 Körper abgefoudereten andern mittelsten Theil,
 welche durch den Willen Gottes und Kraft der
 Natur durch seine Imbibitiones und Fermenta-
 tiones die animam Vegetativam, das ist, die
 Kraft und Tugend hervor zu schiessen, zu wach-
 sen, zu vermehren, und sich wie ein bloß glänzen-
 des Schwerdt weiß zu machen, giebet. Den Geist
 nennen sie die Tinctur und Tröckene, welche als
 ein Geist Macht hat alle Metallische Dinge durch-
 zudringen. Es würde viel zu weitläufig seyn,
 wenn ich allhier demonstriren wollte, durch wie
 viel Ursachen sie allenthalben gesagt: unser Stein
 hat Leib, Seel, und Geist wie ein Mensch. Ich
 will nur, daß du wohl in acht nimmest, daß gleich-
 wie der Mensch, ob er gleich mit Leib, Seel und
 Geist begabet, dennoch nur eins ist; also hast du
 auch jeso nicht mehr, denn nur eine einzige weiß-
 se Confection, in welcher dennoch Leib, Seel,
 und Geist, die absonderlich mit einander verein-
 get, begriffen seyn. Ich könnte wohl die aller-
 mächtigsten Vergleich- und Auslegungen herbe-
 bringen dieses Leibes, Seelen und Geistes; aber
 um solche zu erklären, müste ich Dinge vorbrin-
 gen, die Gott sich vorbehalten denen allein, so
 ihn fürchten und lieben, zu offenbahren, deroweg-
 en selbige auch nicht geschrieben werden sollen.

Habe dir derohalben allhier abmahlen lassen einen
 Leib, eine Seele, und einen Geist, alle ganz weiß,
 als wenn sie auferstünden, um dir zu weisen, daß
 die Sonne, Mond und Mercurius in dieser Ope-

ration-auferstanden seyn, das ist, sie sind zu Elementen der Luft und weiß gemacht worden. Denn wir haben bereits zuvor die Schwärze den Tod genennet, können also um die Versetzung (metaphoram zu continuiren, die Weiße ein Leben nennen, welches nicht wiederkommt denn nur allein in, mit, und durch die Auferstehung. Und damit ich dir dasselbe klärlicher zeigen möge, habe ich den Leib abmahlen lassen, als wenn er den Stein aus dem Grabe, worinnen er verschlossen gewesen, in die Höhe hübe. Die Seele, welche nicht begraben werden kan, steigt nicht aus dem Grabe, sondern ich habe sie nur allein bey oder um das Grab mahlen lassen in Gestalt eines Weibes, die mit ausgespreiteten Haaren ihren Leib sucht. Den Geist, der auch nicht ins Grab gelegt werden kan, hab ich als einen Mann, der aus der Erden, und nicht aus dem Grabe auferstehet, abmahlen lassen. Sie sind alle weiß, denn die Schwärze, nemlich der Tod, ist überwunden, und sie, nachdem sie weiß worden, sind hinführo unzerstörlich.

Hebe nun deine Augen in die Höhe, und siehe unsern gekrönten und auferstandenen König kommen, der den Tod, die Dunkel- und Feuchtigkeiten überwunden hat. Du siehest ihn in der Gestalt, wie unsern Erlöser kommen, der alle reine und saubere Seelen mit sich ewiglich vereinigen, und alles unsaure und unreine als unwürdig mit seinem Göttlichen Leibe vereiniget zu seyn, von sich stossen wird. Also durch Vergleichung (bitte

te

te gleichwohl von der Catholisch Apostolisch - und Römischen Kirchen, und alle fromme Seelen um Urlaub, und also durch Gleichniß zu reden) hast du nun unsers weissen Elixir, welches forthin alle reine metallische Natur absonderlich mit sich vereinigen, dieselbe in seine Silberne und ganz-reine Natur verändern, alle fremde und Heterogenische Unreinigkeit aber hinter sich werfen wird.

Gelobet sey Gott, der uns durch seine grosse Güte diese Gnade gegeben hat, daß wir diese glänzende und funkelnde Weise, die mehr vollkommener und helleuchtender, als einige zusammengefügte Natur, und nach der unsterblichen Seel und allen andern beseelten oder unbeseelten Substanzen die edelste ist, betrachten können. Fürwahr, diese ist dieselbige Quinta Essentia und das reineste Silber, welches, wie der Königliche Prophet David saget, siebenmahl gereiniget, und wie das gediegne feinste Gold gesäubert und bewahret worden ist.

Es ist nicht vonnöthen auszulegen, was die zween auf Instrumenten, über den Häuptern der auferstehenden spielenden Engel bedeuten: denn es sind vielmehr himmlische Geister, welche die Wunderwerke Gottes, in dieser Operation mit Verwunderung preisen, als Engel, die uns fürs Gerichte laden. Und derothalben damit ein Unterschied erscheine, habe ich mit Fleiß dem einen eine Laute, dem andern ein Zinckhorn oder Schalmen, nicht aber Trommeten, die man ihnen bey Ladung zum Gerichte sonst zueignet, gegeben: Eben-

Ebenmäßig ist es zu verstehen von den dreien Engeln, so über dem Haupte unsers Erlösers schweben, deren einer ihn trönet, und die andern beyden, so diesem beystehen und helfen, sagen in ihren Rollen oder Zedeln: O Allmächtiger Vater! O gütiger Jesu! und geben ihm ewigen Dank.

In einem Violbraunen und Himmelblauen Felde, zweien Pomegranzen-Farbe Engel, und von deren Rollen.

Das 7. Capitel.

Dieses Violbraune und Himmelblau Feld zeigt, wenn man vom weissen zum rothen Stein schreiten will, du denselben mit ein wenig von der Solarischen Jungfrau-Milch eintränken wirst, auch diese Farben aus der Mercurialischen Feuchte, so du über den Stein ausgetrocknet hast, hervor kommen sey. In dieser Operation der Rothmachung, ob du gleich imbibirest, wirst du doch nicht viel von der Schwärze haben, sondern viel ehe oder mehr Violbraunen, Himmelblau und Pfauenschwanz-Farbe. Denn unser Stein ist so triumphirend in der Trockene, daß so bald dein Mercurius ihn berühret, dieses Natur jener Natur sich freuet, sich zu ihm füget, und denselben begierig einschlucket. Derohalben kan die Schwärze, die von der Feuchtigkeit kommt, sich

sich nicht denn nur ein wenig zeigen, nemlich unter der Violbraunen und Himmelblauen Farbe, weil die Trockene, wie gesagt ist, jeso absolut reagieret.

Ich habe diese zween Engel mit Flügeln abmahlen lassen, um dadurch zu lehren, daß die zwo Substantien deiner Confection die Mercurialishe und Sulphurische, das fixe so wohl als das flüchtige, nachdem sie miteinander vollkommenlich vermischet gewesen, in deinem Gefäß, auch zusammen in die Höhe fliegen; denn in dieser Operation wird das fixe corpus sänstiglich und ganz geistlich gen Himmel steigen, und von dannen steigt es herunter in die Erde, und wohin du wilt, folget es allenthalben den Geist, der sich allezeit über dem Feuer beweget, zumahlen sie einer Natur geworden, und das Compositum ganz Geistlich, und das Geistliche ganz leiblich gemacht ist. Also ist er durch die vorigen Operationes über unsern Marmorstein subtil gemacht. Seynd verhalten hie die Naturen in Engel verwandelt, das ist: sie sind Geistlich und aufs allerfeinsten gemacht: Fürmahr: sie sind jeso warhaftige Tincturen.

Darum erinnre dich, daß du deine Rothmachung durch Zusatz des gelbrothen Mercurii anfangest, aber du mußt nur ein wenig darauf giessen, und nur allein ein oder zweymal, nachdem du sehen wirst, daß es nöthig sey; denn diese Operation muß durch das trockene Feuer, durch die Sublimation und Trockene Calcination vollen-

vollendet werden. Wahrlich ich sage dir alhier eine sehr heimliche Sache, die du gar selten in Schriften finden wirst, ich zwar mißgönne es niemand; und wollte Gott, daß ein jeglicher nach seinem Willen wüßte Gold zu machen, damit man dieses Leben überbringen möchte, eine jegliche fetze Herde ohne Zank und Bücher zu welden, zur Nachfolge der heiligen Patriarchen, auch daß man allein gebrauchte, gleichwie die ersten Ältväter, und in Verwechslung oder Tausch eines gegen das andere gebe, bey welchem man eben so wohl als jeso arbeiten müsse.

† Ich fürchte mich aber Gott zu beleidigen, und damit ich nicht ein Werkzeug solcher Veränderung sey, die vielleicht viel Übels gebären möchte, so will mir nicht gebühren vor Augen zu stellen und zu beschreiben, wo die Schlüssel, die alle Pforten der Geheimnissen der Natur aufschließen, und die unterste Erde umkehren, und zu oberst werffen können, verborgen liegen, mich damit contentirend, solche Dinge allein zu zeigen, einem jeglichen, welchem es GOTT zu erkennen vergönnet hat, lehren werden, was für Eigenschaft das Zeichen der Wage habe, wenn es von der Sonnen und dem Mercurio im October Monat erleuchtet wird. Diese Engel sind Pomeranzen - Farbe, wird aus dem schönsten verguldeten Citrin rothen, welches du jetzt von so langer Zeit her erwartest, und von etwas übriger restanz des Violbraunen und Himmelblauen, so du jetzt zum Theil zerstöret hast, zusammen gesetzt:
 Flamelli Chym. Schrift. † Fer.

Ferner zeigt diese Pomeranzen - Farbe , daß die Naturen sich digeriren , und allgemach durch die Gnade Gottes zur Vollkommenheit bringen , zc. zu ihren Zedel ist enthalten ; stehet auf ihr Todten , kommet zum Gerichte meines HErrn. Ich habe dieses vielmehr wegen des Theologischen Verstandes allein , als anderer Ursachen halber setzen lassen. Es wird in des ganz rothen Löwen Rachen geendiget , welches gemacht ist zur Lehr , daß man diese Operation nicht ehender anstehen lassen soll , biß die wahre Purpur - Röthe , so dem wilden Magsamen , und dem Lac des abgemahlten Löwens gleich sehe , erscheinet. Ausgenommen zur Mulplication.

Figur eines Menschen , so dem heiligen Petro gleicht , mit einem Citrinrothen - Rock angethan , einem Schlüssel in der rechten Hand , die linke aber über eine in Pomeranzen - Farben Rock gekleidete , zu seinen Füßen kniende Frau , und deren Rolle oder Zedel haltend.

Das 8. Capitel.

Schaue an dieses in Pomeranzen - Farben Roke gekleidetes Weib , welches der Petronellen gar eigentlich und nach dem Leben gleicht , wie sie in ihrer Jugend war. Sie ist gemahlet , gleich als eine die mit gebogenen Knien und zusammen gefaltene[n] Händen , zu den Füßen eines

eines Menschen, welcher einen Schlüssel in seiner rechten Hand hält, und ihr freundlich zuhört, und hernach die linke über sie ausstreckt, demüthiglich bittet: wilt du wissen, was dieses bedeutet? es ist der Stein, welcher in dieser Operation von dem Solarischen Mercurio Philosophorum (an diesem Ort in Gestalt eines gemahlten Mannes) zwey Dinge bittet; nemlich die Multiplication; und einen reichern Schmuck, welchen er hie zu dieser Zeit erlangen soll. Und traun der Mann vermittelst Auflegung der Hand auf die Schulter gehet ihr solches ein.

Aber warum hast du uns hier ein Weib eingeföhret; möchtest du fragen? ich hätte zwar wohl einen Mann oder Engel; so wohl als ein Weib anhero könten setzen lassen (denn die Naturen sind jeso Spiritualisch und Corporalisch; Männlich und Weibliche) aber es hat mir mehr gefallen ein Weib vorzustellen; damit du urtheilen mögest, daß sie vielmehr diese als alle andere Dinge begehret, denn diese sind die mehr eigene und natürliche Begierden eines Weibes; und um dir noch mehr zu beweisen, daß sie die Multiplication begehre, habe ich den Mann, zu welchem sie ihre Bitte richtet, in Gestalt des heiligen Petri, der den Schlüssel und die Macht hat aufzuthun, und zu zuschliessen, zu binden und zu lösen, mahlen lassen. Denn die mißgünstigen Philosophi niemahls von der Multiplication, als unter dieser gemeinen Art und Schlußrede der Kunst: thue auf, schliesse zu: löse auf, binde zu, geredet haben.

ben. Sie haben aufschliessen und auflösen genannt ein Corpus (welches allezeit hart und fix) weich, flüssig und fließend wie Wasser, zu machen; aber zu schliessen und binden (dasselbe hernach durch eine stärkere Kochung wiederum in die Form eines Körpers zu setzen, oder zu bringen) haben sie coaguliren genant.

Derowegen habe ich einen Mann mit einem Schlüssel vorstellen müssen, um dich zu lehren, daß du jeso aufschliessen und wieder zuschliessen, das ist, die blühende oder hervor sprossende und wachsende Naturen multipliciren müssest. Denn so ofte du solviren und figiren wirfst, so oft wirfst du diese Naturen in der Menge oder Grösse, Gestalt und Tugend Multipliciren, nemlich nach der zehenden Zahl zur multiplication oder Vermehrung, und von dieser Zahl zu hundert, von hundert zu tausend, von tausend zu zehen tausend, von zehen tausend auf hundert tausend, von hundert tausend zur Million oder tausend mahl tausend, und von dannen durch ebenmässige Operation bis auf unendliche Zahl, wie ich dann selbst zu dreym mahl, Gott sey lob, solches versucht und gethan habe. Und wenn nun dein Elixir auf diese Weise zur Unendlichkeit wird gebracht seyn, so wird ein Gran oder Gersten-Korn schwer desselben, wenn es über eine geflossene Metallische Quantität, ob sie auch gleich so groß und tief wäre, wie der Ocean, oder grosse Meer, solche in das aller vollkommenste Metall, das ist, in Silber oder Gold, nachdem es imbibiret oder fermentiret

set worden, tingiren und verwandeln, auch alle Unsauberkeit, und fremde Materie so sich zu demselben in der ersten coagulation gesellet, von sich vertreiben und zurücke lassen.

Und eben dieser Ursache habe ich dem Mann, der in der Gestalt St. Petri abgebildet ist, einen Schlüssel geben lassen, um zu bedeuten, daß der Stein zu der Multiplication begehre aufgelöset und wieder geschlossen zu seyn. Und um eben derselben Ursachen willen, dir zu zeigen, mit welchem Mercurio, und wenn du dieses verrichten sollt, habe ich dem Mann ein Citrin-Rothes, und dem Weibe ein Orange- oder Pomeranzen-Farbes Kleid geben lassen.

Dieses sey hievon gnug, damit ich nicht des Pythagoræ Stillschweigen überschreite. Und um zu bedeuten, daß das Weib, das ist, unser Stein den reichen und sehr köstlichen Schmuck und Farbe des heiligen Petri bitte und begehre, so stehet in ihrem Zedel geschrieben: Herr Christe, sey mir gnädig und gütig! als wann sie sagen wollte: Herr, sey mir gnädig, und lasse nicht zu, daß derselbe, so biß hieher gelanget, durch zu viel Feuer alles zerstöre und verderbe. Es ist zwar wahr, daß ich forthin die Feinde nicht mehr fürchte, und alles Feuer mir gleich gilt, jedoch ist das Gefäß, worinn ich enthalten, allezeit zerbrechlich, denn so einer das Feuer zu sehr anstrenget, wird es zerreißen oder zerbersten, und mich da es zerbrochen, hinwegführen, und zwischen die Aschen unglücklich zerstreuen.

Nimm derothalben an diesem Ort dein Feuer wohl in acht, und regiere diese wunderbahre Quintam Essentiam, oder fünftes Wesen sanftiglich und geduldiglich, denn man muß zwar das Feuer vermehren, aber doch nicht zu viel; und bitte die höchste Gütigkeit, daß dieselbe nicht zulasse, daß die bösen Geister, so die Minerer und Schätze der Erden bewahren, deine ganze Operation zu nichte machen, oder dir das Gesichte verzaubern und verblenden, wenn du die unbegreiflichen Bewegungen desselben fünften Wesens in deinem Gefäß betrachtest.

In einem dunkel Violbraunen Felde ein Purpur-Rother Mann, welcher des Lac-Rothens geflügelten Löwens Fuß hält, und von demselben gleichsam, wie es scheint, geraubet und weggeführt werden will.

Das 9. Capitel.

Dieses dunkel Violbraune Feld erkläret dir, daß der Stein durch die vollkommene Abkochung die herrlichen, schönen ganz Citrine-Rothten Kleider, die er von St. Petro, so darinnen gekleidet war, erbethen, nunmehr erlanget habe: Und daß seine vollendete und vollkommene digestion (so durch die ganze Citronen-Farbe bedeutet wird) verursachet, daß er seinen alten

alten Orangen- oder Pomeranzen-Farben Roß verlassen. Die lac-rothe Farbe des fliegenden Löwens, so dem reinen und klaren rothen Scharlach von Tyro gleich, ja warlich den Purpur-rothen Körnern des Granat-Apfels, zeigt, daß er jetzt in aller Aufrichtigkeit und Gleichheit zur Vollkommenheit gebracht ist: und daß er sey wie ein Löw, der alle Metallische reine Natur verschlinget, und dieselbige in seine wahre Substanz, in warhaftes und reines Gold, welches besser und reiner, als das aus den besten Mineren, verändert. Ja fürwahr er reisset und erlöset den Menschen aus diesem Jammerthal, das ist aus dem Verdruß und Ungemach der Armuth, der Krankheit, und erhebt ihn mit seinen Flügeln, mit Lob und Ehre aus den stinkenden Egyptischen Wassern, (welches die tägliche Gedanken der sterblichen Menschen sind) und machet, daß er das gegenwärtige Leben und Reichthum verachtet, und Tag und Nacht seine Hoffnung und Gedanken auf Gott und seine Heiligen setzet, zu wohnen in dem Emphyreischen Himmel, und zu trinken von den süßen Quellen der ewigen Hoffnung.

Gott sey ewiglich gelobet, der uns die Gnade gegeben, zu sehen diese schöne und ganz vollkommene Purpur-Röthe, diesen schönen wilden Mag-samen des Fesses, diese funckelnde und flammende Farbe von Tyro, die keiner alteration oder Veränderung fähig und unterworfen. Über welche auch der Himmel selbst, noch sein Zodiacus, oder Thier-Kreis seine Herrschaft noch Gewalt mehr

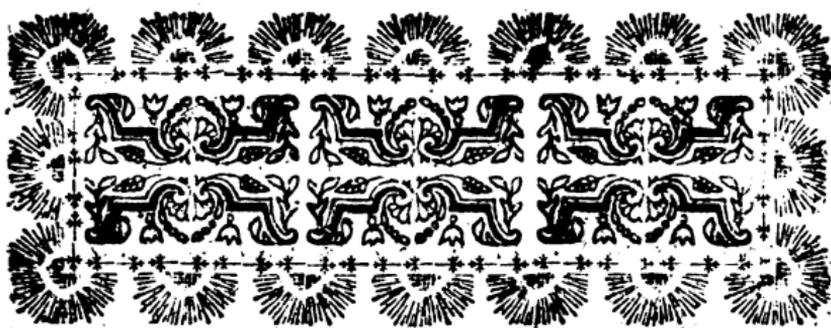
hat, dessen strahlender glänzender und blendender Blick scheint dem Menschen gleichsam etwas über Himmlisches mit zu theilen, indem er machet, daß, wenn er ihn beschauet und erkennet, er sich zugleich verwundert, zu derselben Zeit zittert, und seine Unwürdigkeit anzeigt.

O du Herr, gib uns die Gnade, daß wir ihn recht gebrauchen mögen zu Vermehrung des Glaubens, der Seelen Heil, und Wachsthum der Ehren und Preises dieses edlen Königreiches, Amen.

E R D E.



Das



Das wahrhafte Buch des gelehr-
ten Griechischen

Abts Synesii,

Vom Stein der Weisen, bekommen
aus der Kaiserlichen Bibliothec.

So zwar die alten Philosophi von dieser
Wissenschaft unterschiedlich geschrie-
ben, und unter fast unzähllichen Nah-
men die wahren Anfänge der Kunst ver-
borgen; so haben sie doch solches gleich-
wohl nicht ohne großwichtiges Bedenken, wie wir
hernach anfügen wollen, gethan. Und ob sie
gleich mannigfältig davon geredet, so sind sie doch
unter einander keines weges streitig oder wieder
einander: sondern zielen alle zu einem Zweck, und
reden von einem Dinge. Jedoch haben sie gut
befunden vor allen, das Proprium, Agens, oder
das eigentliche Wirkende mit wunderlichen und

zu Zeiten seiner Natur und Eigenschaft gar zuwider lauffenden Namen zu nennen.

Derowegen vernimm mein Sohn, daß der grosse Gott mit diesem Univerſo, zween Steine als weiß und roth erschaffen, welche beyde unter einem Subjecto begriffen, und hernach in solchem Ueberfluß wachsen, daß ein jeglicher so viel davon nehmen kan, als er nur selber begehret. Und ihre Materia ist also beschaffen, daß sie das Mittel hält zwischen den Metallen und Mercurio, und ist zum theil fix, zum theil unfix, sonst wird sie das Mittel zwischen den Metallen und dem Mercurio nicht halten, und diese Materia ist das Instrument oder Werkzeug, welches unsere Begier, so wir es bereiten, erfüllet.

Derohalben alle die, welche in dieser Kunst ohne dieses Medium oder Mittel arbeiten, ihre Mühe verlieren. Wann sie aber dieses Medium verstünden, würden ihnen alle Dinge leicht seyn, und wohl ausschlagen.

Wisse, daß dieses Medium, weil es lüftig ist bey den Himmlischen Körpern, und in ihm allein das Männlich und Weibliche Geschlecht, eigentlich zu reden, befindlich sey, und eine feste, starke, fixe, bleibende Tugend in ihm habe, von dessen Essenz und Wesen die Philosophi allein durch Gleichnuß und Figuren (wie ich hiebevorige saget) geredt haben, und solches darum, damit die Wissenschaft von den Unwissenden nimmer begriffen, zumahlen wenn solches geschehen sollte, alles über einen Hauffen fallen würde: sondern

„ nur

„ nur allein von den geduldigen Seelen, scharf-
 „ fen und subtilen Gemüthern, die von dem Welt-
 „ Schlamm abgesondert, und von der Unreinig-
 „ keit des irdischen Koths, welches der Geiz ist,
 „ durch welchen die Unwissenden die Nase nach
 „ der Erden dieser Welt (so ohne diese wun-
 „ dersame Quinta Essentia ein Haus aller Ar-
 „ muth ist) angebunden haben, gesäubert seyn,
 „ möchte vernommen werden, der Zuversicht, daß
 diese göttliche Seelen, nachdem sie auf den Grund
 des Democratischen Brunnen, das ist, in der
 Wahrheit der Natur durchgedrungen, sonder Zwi-
 fel die grosse Conclusion und Zerrüttung, die
 allen Ordnungen und Handwerkern, wenn ein jeg-
 licher so viel Geld, als er selber begehrte, zu ma-
 chen vermöchte, zustehen könnte, erkennen würden.

Und dieser Ursachen halben haben sie durch Fi-
 guren, Vorbild, und Gleichnissen reden wollen,
 damit sie nur allein von den Verständigen, Heili-
 gen, und von der Weisheit erleuchteten Seelen ver-
 standen würden. Nichts destoweniger haben sie
 in ihren zusammen getragenen Büchern einen ge-
 wissen Weg, Strasse und Regel, durch welche der
 Verständige alles, was sie verdeckt geschrieben,
 begreifen, und endlich nach etlichen begangenen Irr-
 thumen dazu, wie ich Gott lob gethan habe, gelan-
 gen möge. Ob nun zwar der gemeine unwissende Pö-
 bel diese angeführte Rationes und Ursachen erwegen,
 und was er in seinem Gehirn nicht fassen kan, würdi-
 glich ehren sollte: so findet sich doch im Gegen-
 theil, daß er die Philosophos der Falschheit und

Pok.

Boßheit beschuldiget, also daß die Kunst hieburch fast allenthalben in Verachtung gerathen, weil man wenig kluge Leute mehr antrifft. Aber ich sage dir jeso, daß sie allezeit warhaft, aber gar verdeckter Weise geredet haben, zu Zeiten auch durch Fabeln, welche ich dir in diesem kleinen Büchlein klärllich auflösen und dergestalt entdecken will, daß ein jeder dieser Wissenschaft begieriger dasjenige, so die Philosphi verborgen, wird verstehen können. Gleichwohl, so er mich zu verstehen meynet, und die Natur der Elementen und erschaffenen Dinge und unser Reichs-Metall nicht kennet, wird er umsonst arbeiten. Aber so er die flüchtigen und folgende Naturen verstehet, kan er durch Gottes Gnade dazu kommen. Und Gott bitte ich, daß derselbe, so diese Heimlichkeit verstehet, zur Ehre und lob des Höchsten Gottes arbeiten möge.

Wisse derothalben, mein lieber Sohn, daß der Unverständige die Heimlichkeit dieser Kunst nicht begreifen kan, weil dieselbe an der Wissenschaft des rechten wahren Körpers, so Ihm verborgen ist, hanget: verstehe demnach, mein Sohn, die Naturen, das reine und unreine, das saubere und unsaubere, weil kein Ding dasjenige geben kan, welches es selbst nicht hat, und nichts thut, auch anders nicht thun kan, als nach seiner Natur. Benutze dich deshalb des vollkommensten und nächsten Gliedes, welches du finden kanst, und solches wird dir gnug seyn. Laß das Vermischte fahren, und nimm sein einfaches und schlechtes (Simplum), dann dieses ist von der Quinta Essentia.

Mer.

Merke, daß wir zwey Körper von grosser Vollkommenheit, und die mit lebendigem Silber erfüllet seyn, haben, ziehe daraus dein lebendiges Silber, so wirst du hieraus die Medicin machen, die von etlichen Quinta Essentia (welche eine unvergängliche bleibende, und allezeit sieghafte Kraft ist, ja ein helles Licht, so eine jegliche Seele, die es nur einmahl geschmecket, mit wahrer Güte erleuchtet) genennet wird. Sie ist der Knoten und das Band aller Elementen, welche sie in sich begreiffet, und der Geist, der alle Dinge ernehret, vermittelst welchem die Natur in dem Universo, ihre Wirkung vollbringet: sie ist die Kraft, Anfang und Ende alles Werks. Und damit ich dir alles in einem Wort offenbare, so wisse daß die Quinta Essentia, und das verborgene Ding unsers Steins anders nichts ist, als unsere Viscosische, Himmlische und herrliche Seele, durch unsere Meisterschaft aus seiner Minera gezogen, die ihn allein zeuget; und daß uns unmöglich sey, dieß Wasser durch die Kunst zu wege zu bringen, denn die Natur allein gebietet solches, und dieses Wasser ist der allerschärfste Wein-Essig, der das Gold zu einem reinen Geist machet, ja sie ist dieselbe gebenedeyete Natur, die alle Sachen gebietet, welche ihrer Erfäulung oder Putrefaction allerbest vereiniget ist, und mit ihrer Grüne viel Farben zu erscheinen verursacht.

Und ich sage dir, mein Sohn, daß du auf keine andere Dinge, als die da vergänglich seyn,
deine

deine Rechnung sehest: sondern nur allein auf diß Wasser, welches calciniret, weißmachet, solviret, und coaguliret, putrificiret, und fix machet. Derohalben gebe ich dir diese Nachricht, daß alle dein Vornehmen nur auf die Kochung deines Wassers gerichtet sey, laß dich die Länge der Zeit nicht verdrießen, sonst wirst du keiner Früchte genießen. Koche es gelinde, von wenig zu wenig; biß es sich von einer falschen Farbe in die vollkommene verändere, und nimm ja in acht; daß du im Anfang seine Blumen und seine Lebhaftigkeit nicht verbrennest, und übereile dich nicht, daß du wollest desto eher zur Endschaft kommen. Verschleuß dein Gefäß recht wohl, damit derselbe, so darinnen ist; nicht heraus könne, und also kanst du zum Zweck kommen.

Merke daß solviren, calciniren; tingiren; dealbiren; erfrischen, baden, waschen, coaguliren, imbibiren, kochen, figiren; kleinstossen; austrocknen; und distilliren ist eben eins; und will anders nichts sagen, laß die Natur kochen; biß sie vollkommen sey. Nimm ebenmäßig in acht, daß die Seel, oder den Geist, oder den Leib ausziehen, anders nicht ist; als obgemelte calcinationes, weil dieselbe die Operation der Ver-
 „ neris bedeuten. Ferner vernimm auch, daß
 „ mit dem Feuer der Extraction der Seelen aus
 „ dem Körper, und einer anderwertigen redu-
 „ ction aus denselben zusammen gesetzt, biß
 „ daß alles herausgezogen, zur Vermischung al-
 „ ler vier Elementen gesagt werden. Und also
 ist

ist das so unten, dem gleich, was oben ist, und seynd solcher Gestalt zwoen Lichter gemacht, fir und unfir, von welchem das fire unten und das flüchtige oben bleibet und sich stets beweget, biß der so unten ist nemlich der Mann, auf die Frau steige und alles fir werde; und alsdann kommt ein unvergleichliches Licht hervor.

Und gleich wie im Anfang nur ein Ding allein gewesen: also muß auch in dieser Materia alles aus einem kommen; und wieder in eins allein gebracht werden, welches die Umkehrung der Elementen genennet wird; das ist; das Feuchte trocken, und das flüchtige beständig machen, damit das dicke Ding sich verringere, und das Ding, welches die andern figiret; schwäche, und doch das figirende des Dinges zurücke bleibe. Also wird der Tod und das Leben der Elementen gemacht; welche, wenn sie zusammen gesezet sind, blühen und hervor wachsen. Also machet ein Ding das andere vollkommen; und hilft ihm wieder das Feuer streiten.

Praxis.

„ **M**ein Sohn, du mußt deine Arbeit mit dem
 „ Mercurio der Weisen verrichten, wel-
 „ cher nicht der gemeine, auch ganz und
 „ gar nicht von den gemeinen, sondern nach An-
 „ leitung derselben ist die erste Materie, die Seele
 „ der Welt, das kalte Element, das gebenedey-

„ 14

„ te Wasser, das Wasser der Welsen, das giftige Wasser, der sehr starke Wein Essig, das Mineralische Wasser, das Himmlische Gnadenwasser, die Jungfrau-Milch, unser Mineralischer und Corporalischer Mercurius. Denn derselbe allein vollendet beyde Stein, den Weissen und rothen. Betrachte was Geber sagt: daß unser Kunst nicht in der Vielheit unterschiedener Sachen bestehe, weilten der Mercurius ein einziges Ding sey, nemlich ein einiger Stein, in welchem unsere Meisterschaft bestehet, zu welchem du nichts fremdes zufügest, nur daß du in dessen Bereitung alle überflüssige Materien davon nimmest, weil in dieser Materie alle nothwendige Dinge der Kunst begriffen. Und deswegen sagt er gar merklich: wir setzen ihm nichts fremdes zu, nur die Sonn und Mond zur rothen und weissen Tinctur, die da nicht fremd, sondern sein Ferment sind, durch welches das Werk verrichtet wird. Endlichen merke mein Sohn, daß diese Sonne und Mond nicht gleich seyn der gemeinen Sonn und Mond, weil unser Sonn und Mond in einem Subjecto lebendig, die gemeinen aber in Vergleichung der unsrigen, die in unserm Stein sich befinden und verbleiben, todt sind. Daraus du folgendes in acht zu nehmen, daß der aus unserm Körpern gezogene Mercurius, ist dem wässerigen und gemeinen Mercurio gleich, und deswegen erfreuet sich das Ding seines gleichen, und hat Lust bey demselben zu seyn, und gesellet sich auch besser und lieber darbey, als das Simplex und Compositum.

positum, welches von den Philosophis in ihren Büchern verborgen worden. Derowegen alle das gute dieser Kunst liegt in dem Mercurio der Sonnen und Monden, und alles andere ist vergebens. Es sagt auch Diomedes, gebrauchte dich solcher Materien, zu welcher du keine fremde Sache darff einführen, weder Pulver noch Wasser, weil unterschiedene Sachen unsern Stein nicht verbessern, und dadurch zeigt er denen, welche es wilst verstehen, daß die Tinctur unsers Steins Argentos anders als das den Mercurio Philosophorum gezeuget werde, welcher ist ihr Anfang, Wurzel, und ihr grösser Baum, von welchem hernach so viel Zweige entsprossen.

Von der Sublimation als

der ersten Arbeit.

Dieses ist keine gemeine, sondern eine Philosophische Sublimation, durch welche wir das überflüssige desselben Steins wegnehmen, welches in der That anders nicht ist, als eine Erhebung des nicht firen Theils durch den Rauch und Dampf, denn der fire Theil muß auf dem Grunde bleiben, gleichwohl wollen wir auch nicht, daß sich das eine von dem andern scheide, sondern daß sie bleiben und sich zusammenfigiren. Und wisse, daß derselbe, welcher unsern Philosophischen Mercurium, in welchem alle Tugend des Steins ist, gebührender Weise sublimiret, die Flamelli Chym. Schrift. ⑥ gan-

ganze Meisterschaft zum Ende bringen wird. De-
 robalben spricht Geber; die ganze Vollkommen-
 heit bestehet in der Sublimation, und in dieser
 Sublimation sind alle andere Arbeiten begriffen,
 als destillatio, assatio, destructio, coagula-
 tio, putrefactio, calcinatio, fixatio, redu-
 ctio, zur weissen und rothen Tinctur, welche in
 einem Ofen und Gefäß, hervorgebracht und gezeu-
 get worden. Und dieses ist der rechte Weg bis
 zur endlichen Vollenbung, wovon die Philosophi
 unterschiedliche Capital und die Unwissenden da-
 durch aufzuhalten, gesetzt haben.

Nimm nun im Nahmen des grossen Gottes,
 die ehrwürdige Materie der Philosophen, das er-
 ste Hyle der Weisen genannt, welches den obbe-
 sagten Philosophischen Mercurium in sich hält,
 und die erste Materia des vollkommenen Corpo-
 ris geheissen wird, thue sie, wie es sich gehöret, in
 ihr flares, durchscheitend und rund Gefäß, wohl
 zugestopft und verschlossen durch das Siegel des
 Hermetis, und laß es in seinem wohlbereiteten
 Ort erwärmen, vermittelt einer temperirten Fi-
 fe, eines ganzen Philosophischen Monats durch,
 continuirlich, erhalt es in dem Schwelß der Sub-
 limation, bis es beginnet sich zu putrificiren,
 sich zu erwärmen, färben und coaguliren mit sei-
 ner Metallischen Feuchtigkeit, und so weit zu fi-
 giren, daß es nicht mehr durch die rauchende luf-
 tige Substanz aufsteigen könne, sondern alterirt
 und beraubet von aller viscolischen Feuchte pu-
 trificiret und schwarz, (welches das schwarze Zeug,
 Fin.

Finsterniß oder Raben - Haupt genannt wird) fir
 auf dem Grunde bleibe. Wenn also unser Stein
 im Gefäß ist, und Rauchs - weise in die Höhe stei-
 get, wird es Sublimatio geheissen; wenn es von
 oben herunter fällt, Destillatio und Descensio.

Wenn es nun anfängt etwas von der rauchen-
 den Substanz an sich zu nehmen, und zu putri-
 ficiren; und durch das vielfältige auf- und nieder-
 steigen sich zu coaguliren; als dann beginnet sich die
 Putrefaction und der fressende Schwefel zu for-
 miren; endlich durch Entstehung der Feuchte des
 radicalischen Wassers entstehet die calcinatio und
 fixatio zu einer Zeit durch die einige Kochung
 in einem Gefäß, wie ich schon gesagt habe. Ferner
 ist auch durch diese Sublimation die wahre Schei-
 dung der Elementen zu wege gebracht; denn in
 unserer Sublimation verkehret sich das Elixir des
 Wassers in das irdische trockene und warme
 Element. Wodurch offenbahr, daß die Schei-
 dung der vier Elementen in unserm Stein, nicht
 auf gemeine, sondern Philosophische Art geschicht.
 Denn haben sind auch in unserm Stein allein zwey
 formirte Elemente, nemlich Wasser und Erde. U-
 ber die Erde begreift in seiner Dicke die Kraft und
 Trockene des Feuers; und das Wasser begreift
 in sich die Luft mit seiner Feuchte. Also haben
 wir in unserm Stein nur zwey sichtbare Elemen-
 ten, wiewohl deren in der That viere sind. Und
 dannenhero kanst du urthellen, daß die Schei-
 dung der Elementen ganz Physicalisch und nicht
 „ ge-

„ gemein noch handgreiflich sehn, wie die Unwissenden täglich damit umgehen.

„ Verfolge demnach deine Kochung mit gelinder Wärme oder Feuer, bis alle oben auf befindliche Schwärze durch die Meisterschaft abgethan sey. Diese Schwärze ist von den Philosophis das dunkle Zeug des Steins geheissen worden, welche nachgehends klar bleibet, und das gereinigte Wasser der Erden oder das Elixir genennet wird. Merke, wenn die Schwärze erscheinet, so ist es ein Zeichen der Putrefaction, und der Anfang der Auflösung, ist ein Zeichen der Zusammenfügung beyder Naturen. Diese Schwärze erscheinet bisweilen in vierzig Tagen, mehr oder weniger, nach Bleibheit der Materie, und Fleiß des Arbeiters, welcher gar viel bey der Scheidung dieser Schwärze verrichten kan.

„ Nun mein Sohn, du hast hinführo durch die Gnade Gottes ein Element unsers Steins, nemlich die schwarze Erde, das Raben-Haupt, von andern der dunkle Schatten genant, auf welche Erde, als einem Stamm, alle das andere seinen Grund hat. Und dieses irdische trockene Element ist der Laton, Stier, schwarze Hefen, unser Metall, unser Mercurius, geheissen. Und also ist durch Wegnehmung der verbrennlichen Feuchtigkeit vermittelst der Philosophischen Sublimation das flüchtige fir, das weiche trocken, und Erde worden: ja es ist nach des Geberis Aussage die Veränderung der Complexion, als der Kalten und Feuchten, in die

„ dürre

11 dürre, Choleriche; und der Flüssigen in die Di-
 12 cke, nach dem Arthepio, geschehen. Ist also
 13 der Philosophorum Meynung am Tage, wenn
 14 sie sagen, daß die Arbeit unsers Steins nichts
 15 anders sey als eine Veränderung der Naturen,
 16 und Umkehrung der Elementen. Siehest du de-
 17 rohalben, daß durch diese Einverleibung das
 18 Feuchte trocken, das flüchtige fix, das Geistliche
 19 leiblich, das flüssige dicke, das Wasser Feuer,
 20 die Luft Erde, und also gewißlich ihre wahre
 21 Natur verändert, und alle vier Elementen eins
 22 ins andere circuliret werden.

Die andere Arbeit.

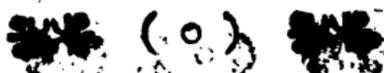
Dealbatio oder Weißmachung.

Dieselbe verkehret unsern Mercurium in ei-
 nen weissen Stein, und das allein durch
 die einige Kochung. Nachdem die Erde
 von ihrem Wasser abgesondert ist, alsdann soll
 man das Gefäß auf die Aschen, welche man in
 den Distillir-Ofen gebrauchet, setzen, und das Wasser
 anfangs mit gelindem Feuer also destilliren, daß das
 Wasser so langsam komme, daß du biß in vierzig Na-
 men verschiedentlich erzehlen, oder sechs und funf-
 zig Wörter hersagen könnenst. Und diese Ordnung
 soll in der ganzen destillation der schwarzen Er-
 den in acht genommen werden; und was du auf
 dem Grunde findest, welches sind die überbliebe-
 nen Feces oder Hefen, werden sich alsdenn auf-
 lösen

lösen mit neuem Wasser, welches drey oder vier Theil mehr seyn soll als die Hesen, damit sich alles auflöse und in Mercurium und lebendiges Quecksilber sich verkehre. Ich sage dir, daß du dieses so oft thun must, daß nichts mehr als die Hesen überbleiben. In dieser destillation ist keine gewisse Zeit vorgeschrieben, sondern sie wird verrichtet, nachdem viel oder wenig Wasser vorhanden ist, dabey doch allezeit die Grösse des Feuers in acht zu nehmen. Nach diesem solt du nehmend ie Erde, so du in seinem Gläsern Gefäß behaltten hast, zusamt dem destillirten Wasser, und mit einem kunden und sanften Feuer, als eben wodurch die destillatio oder purificatio verrichtet, oder auch wohl mit ein wenig stärkern, also fortfahren, bis die Erde trocken und weiß werde, und alle sein Wasser in dem eintrocknen in sich geflossen habe. Wenn solches geschehen, setze ihm sein obiges Wasser zu, und wie du angefangen hast, also verfolge deine Kochung, bis die Erde ganz weiß, gereinigt und klar werde, und alle sein Wasser in sich getrunken habe. Und nimm in acht, daß auf solche Weise die Erde von ihrer Schwärze durch die Kochung, wie ich dir gesagt, abgewaschen werde, allbiemeiln dieselbe sich leichtlich durch ihr Wasser reiniget, welches das Ende der Meisterschaft ist; und diese weiße Erde wirst du wissen fleißig zu bewahren, denn sie ist der weiße Mercurius, die weiße Magnesia, die geblätterte Erde.

Dar.

Darnach nimm diese weiße Erde, so, wie oben gesagt, rectificiret ist, und setze dieselbe in ihrem Gefäß auf die Aschen mit einem Sublimation-Feuer, welches so stark seyn soll, bis alles darinnen befindliches coagulirtes Wasser in den Alembic komme, und die Erde wohl calcinirt im Grunde bleibe, alsdann wirst du die Erde, Wasser und Luft haben, und ob zwar die Erde die Natur des Feuers in sich hält, so ist dieselbe doch noch nicht in der That allda, wie du befindest, wenn du durch ferner langes Kochen dieselbe roth machen wirst. Und also muß man mit der Fermentation der weißen Erden verfahren, damit der todte Körper eine Seele empfangt, lebendig, und seine Tugend unendlich vermehret werde. Nimm aber hierben in acht, daß das Ferment nicht kan in einen todten Körper eingehen, als vermittelst des Wassers, welches die Heyrath und Zusammenfügung zwischen dem Ferment und der weißen Erde zu wege gebracht hat. Und wisse dabey, daß in einem jeglichen Ferment man das Gewicht in acht nehmen muß, damit die Größe des Thüchtigen das Beständige nicht übertrefse, und daß die beschehene Heyrath nicht im Rauch aufgehe. Dann Senior saget: wann du die Erde nicht in Wasser verkehrst, und das Wasser in Feuer, so wird der Geist und der Leib sich nimmer mit einander vereinigen. Um dieses nun zu verrichten nimm ein geglüetes Blech, laß darauf einen Tropfen unserer Medicin fallen, derselbe wird durchdringen, und sich in vollkommener Farbe färben, und ein Zeichen



chen der Vollkommenheit seyn. Und so es etwann nicht färben würde, so wiederhole die Auflösung und Coagulation, bis sie färbet und durchdringet.

Merke daß sieben Eintränkungen oder Imbibitiones genug seyn, aufs höchste, und fünffs zum wenigsten, auf daß die Materia schmelze und nicht rauche, und alsdann ist das Werk zum Weissen bereuet und vollkommen, denn sich bisweilen die Materia länger, bisweilen ehender figiret, nachdem der Medicin viel ist. Nimm in acht, daß unsere Medicin von Anfang unsers Mercurii bis zur Weisse, sieben Monat, bis zur Röthe aber fünf Monat Zeit, welche zusammen zwölf Monat machen, erfordert.

Die dritte Arbeit.

Rubificatio oder Rothmachung.

Nimm der weissen Medicin, so viel du wilt, und setze sie mit ihrem Glase auf die heisse Asche, bis sie eben so wie dieselbe ausgetrocknet sey; hernach gieb ihm das Wasser der Sonnen, welches du zu dieser Arbeit absonderlich bewahret hast, und verfolge mit dem Feuer im andern Grad, bis es eintrockne. Dann gieb ihm wieder von abgesagtem Wasser, imbibire und trockene ein, also eins aufs ander, bis die materia roth werde, wie ein Wachs schmelze, und auf dem Blech roth fließe, wie gesagt ist, alsdann wird die materia zum rothen vollkommen seyn.

Mer-

Merke aber, daß du von dem Wasser der Sonnen niemahls mehr nehmen must, als nur das Corpus zu bedecken, und mehr nicht, und dieses geschicht darum, daß das Elixir nicht untergetaucht und ertränket werde. Und also soll das Feuer bis zum eintrockenen verfolget, und dann die andere imbibition vor die Hand genommen, und also continuiret werden, bis die medicin vollendet, nemlich bis die Wirkung der digestion des Feuers, es in ein rothes Pulver verkehret habe, welches das rechte Del der Philosophen, der blutige Stein, der Purpur-Farbe rothe Corall, der köstliche Rubin, der rothe Mercurius, die Rothe Tinctur ist.

Projection

Ober Aufwerfung.

Siemehr du auflößest und wieder coagulirest, jemehr die Kraft unendlich vermehret wird. Merke aber daß die Medicin sich langsamet durch die Auflösung, als durch die Fermentation vermehret. Derohalben das solvirte seine Wirkung nicht wohl vollbringet, wenn es nicht vorhero in seinem Ferment figirt ist, gleichwohl ist die Multiplicatio der solvirten Medicin abundantanter, oder reicher und überflüssiger, als die so fermentiret ist, weillen die Subtilheit daselbst grösser ist. Ich sage dir hierben zur Nachricht, daß du in der Multiplicaton ein Theil des andern

bern werfen muß, so wird es in weniger Zeit zu Pulver werden, nachdem das Ferment ist.

Beschluß mit dem Hermete.

Also wirst du die Erde vom Feuer, das Grobe vom Subtilen, stetiglich, und mit großem Verstande scheiden, das ist, die vereinigte separiren, in dem Ofen durch die Auflösung und Absonderung der Theile, als Erde vom Feuer, das Subtile vom Dicken, &c. Das ist, die allerreinsten Substanz des Steins, biß sie ganz sauber, ohne einigen Mackel und Unreinigkeit bleibe, scheiden. Und wenn man saget: er steigt von der Erde zum Himmel, so muß man die Sublimation der Körper verstehen. Ferner um diese Destillation wohl auszulegen, sagt er, daß der Wind ihr in seinem Bauche getragen, nemlich, wann das Wasser durch den Alembicum destilliret, da es erstlich durch einen rauchen neblichten Wind aufsteiget, und hernach im Grunde des Gefäßes wieder zu Wasser wird. Und nun auch die coagulation der Materie zu zeigen, spricht er: seine Kraft ist vollkommen, wenn sie durch die Kochung umgekehret wird. Und um obige Dinge alle insgemein zu beweisen, sagt er: es wird die untere und obere Kraft erlangen, das ist, der Elementen, weil, wenn die Medicin die Kraft der leichten Theile zu sich nimmt, nemlich Luft und Feuer, sie, die schweren Theile, die sich in die Erde und Wasser verketzen, auch zu sich nehmen wird, und das darum,

rum, auf daß also die zusammengefügte Materien einen Bestand, Härte, und beständige Firmität unaufhörlich haben mögen. Gott sey Lob in Ewigkeit.

Mantissa Editoris.

Moricus.

Es ist dir auch noch zu wissen, o frommer König, daß dieses Meisterstück nichts anders ist, denn ein Geheimniß aller Geheimnissen des Höchsten und Grossen Gottes, dann Er selbst hat diß Geheimniß seinen Propheten befohlen, welcher Seelen Er nemlich in das Paradies gesezet habe.

Item.

Wann sie nun einem unter seinen Getreuen gegeben wird, so muß sich derselbe alsdann wohl versehen, wem er sie darnach mittheile und offenbare. Dann dieses Ding ist nichts, dann eine Gabe des Höchsten Gottes, der solches nach seinem Willen, wie es ihm gefällig ist, und wem Er auch will, aus seinen Knechten und Getreuen mittheilet und zeigt.

Et paulo post:

Dann Gott der Herr zeucht etliche aus seinen Knechten hervor, und liest aus die so ihm gefällig, daß sie diese Göttliche Weisheit, so dem Menschen verborgen, suchen sollen, und wann sie dieselbe gefunden, bey sich allein behalten. Dann dieses ist eine Weisheit, die ihren Herrn abhält von dem Elend

Glend dieser Welt, und führet ihn zu der Weisheit der zukünftigen Güter in jenem Leben.

Basis in Turba.

Merket, daß Gott selbst die Wahrheit vor euch verborgen hat. Denn wann Gott in euch ein getreues Gemüth wüßte, so würde er euch alsobald die Wahrheit und den rechten Weg offenbaren.

Fr. Basil. Valentin. part. 3. pag. 179.

Dem es Gott giebt oder geben will, dem ist es klar und deutlich genug.

Anonymus.

Wer diese Kunst recht weiß und kan,
Der heut sie niemand um Geld an.

Tu Sapiens tace ;
Ut vivas in pace.

© R D ©





Ben dem Verleger dieses Buchs
 sind auch noch folgende Chymische
 Bücher zu haben.

Des Hn. Bernhards Grafen von der Mark und
 Ferris Chymische Schriftten von dem gebt
 neben dem Stein der Weissen. Aus dem lateinischen
 ins Deutsche übersezt, ingleichen mit des Herrns
 D. Joachim Franckens und anderer Gelehrten
 Anmerkungen ans Licht gestellet, durch Caspar
 Horn, Phil. & Med. Doctor. 8. 1746. kost
 37½ fr.

Des Hochgelehrten Philalethæ und anderer
 auserlesene Chymische Tractatein, genannt 1.) Er
 öffneter Eingang zu des Königs verschlossenen Pat
 last. 2.) Von dem Stein der Weissen, und wie man
 den recht bereiten soll, Fratris Ferrarii Mona
 chi, geschrieben an Ihro Päbstliche Heiligkeit
 3.) Von Verwandlung der Metallen. 4.) Von
 dem Stein der Weissen, und seinen Geheimnissen.
 5.) Brunnen der Chymischen Wissenschaften. 6.)
 Weigands vom rothen Schild Tractat, die Herr
 lichkeit der Welt, denen Liebhabern der wahren
 Hermetischen Weisheit zu sonderbahren Gefallen
 ins Deutsche übersehet von Johann Langen. 8. 1749.
 kost 37½ fr.

Der unterwiesene Anfänger in der Chymie,
 Hermetisches Sendschreiben, von Comite Francis
 co Onuphrio de Marciáno an seinen auser
 wählten Schüler in der Kunst überschicket. Anno

1744.



1744. zu Coln auf Kosten dieses seines Schülers
gedruckt, zum Nutzen derer Liebhaber der Chy-
mie. Die Geheimnisse der Kunst und von nie-
mand bishero erklärte wunderwürdige Dinge. 8.
1751.

Elucidarius Major, oder Erleuchtung über
die Reformation der ganzen Welt F. C. R.
aus ihrer Chymischen Hochzeit und sonst mit viel
andern Testimoniis Philosophorum; sonder-
lich im appendice, dèrmassen verbessert, daß bey
des materia & præparatio lapidis auri deut-
lich genug darinn angezeigt werden durch Ra-
tichs Brothoffen, Luxemb. 8. 1751. kost 24. fr.

Goberi, des Königes der Araber scharfsinnig-
en Philosophi und wahren Adepti, curieuse
vollständige Chymische Schrifften, worinnen in
den vier Büchern das Quecksilber, Schwefel, Ar-
senicum, Gold, Silber, Blei, Zinn, Kupfer,
Eisen, ꝛ. Deseu, Instrument, Sublimationen,
Desceasion, Destillationen, Calcination,
Solution, Coagulation, Fixation, Ceration,
Test, Cément, Feurung, Schmelzung; fer-
ner deren Anfänge, Präparationen; Essenzen;
Salze, Alaune, Atraments, Salpeter; Salar-
moniac, Vitriol, Antimonium, Balus, Cinno-
ber, Glas, Boras, Essig, ꝛ. abgehandelt wer-
den; wie auch das Testament, Guldene Buch der
brenen Wörter Kalid Rachaidibi und andere
Chymische Tractätgen, Summa die ganze Kunst
die unvollkommene Metalle, als Kupfer, Zinn,
Blei, Eisen ꝛ. in vollkommene, als Silber und
Gold



Gold zu verwandeln; das ist, wie man Gold und Silber machen soll, enthalten; alles aus einem uralten Mscrpt. genommen, nach dem vorhandenen Exemplar in der Vaticanischen Bibliothek eingerichtet, mit gehörigen Figuren und Register versehen, und an Tag gegeben von Philaletha S. 1751. kost 36. fr.

Sammlung unterschiedlicher Bewährter Chymischer Schriften, namentlich Joh. Isaaci Hollandi Hand der Philosophen, Opus Saturni, Opera Vegetabilia, Opus Minerale, Cabala, de Lapide Philosophico, nebst einem Tractat von denen Irrgängen der Alchymisten, Auctoris incerti, mit Kupfern, 8. 1747. kost 1. fl. 30. fr.

Des weltberühmten und hochverehrten Philosophi und Medici Arnoldi de Villa nova Chymische Schriften, darinn begriffen I. Rosarius Philosophorum. II. Novum Lumen. III. Flos Florum. IV. Spiegel der Alchymie. V. Eine Epistel an den Neapolitanischen König, worbey zugleich mit angefüget VI. der Prophetin Marien, Moysis Schwester, Practica. VII. Ein Buch von der Alchymie Geheimnissen, durch Calid ben Sohn Jazichii zusammen getragen. VIII. Ein Buch des Philosophi Kallid Rachaidibi, von den dreyn Worten. IX. Ein Tractatlein Aristotelis von der Practica des philosophischen Steins. X. Der Tractat, so der Weiber Arbeit, und der Kinder Spiel genennet wird, allen Liebhabern der wahren Alchymie zu Gefallen aus dem Latein mit höchstem Fleiß in deutsche Sprache übersetzet durch



Johannem Hoppodatum 8. 1749. kost

37 $\frac{1}{2}$.

Sendivogii (Michaelis) Chymische Schriften, darinnen gar deutlich von dem Ursprung, Bereitung und Vollendung des gebenedeyten Steins der Weisen gehandelt wird. Nebst einem kurzen Vorbericht ans Licht gestellet durch Friedrich Rothscholzen, 8. 1750. kost 45. fr.

Tripus Chymicus Sendivogianus, dreytheils Chymisches Kleinod, das ist, zwölf Tractat-
Urn vom Philosophischen Stein der alten Weisen, darinnen desselbiget Ursprung, Bereitung und Vollendung so hell und klar aus dem Licht der Natur erwiesen und dargegeben worden, desgleichen von keinem Authore geschehen, nebst unterschiedlichen Gesprächen, zwischen einem Alchymisten und dem Mercurio, Schwefel &c. 8.

Turba Philosophorum, das ist, das Buch von der gülden Kunst, neben andern Auctoribus, welche mittelsthander 36. Bücher ausmachen, darinnen der besten urältesten Philosophorum Schriften zusammen getragen, welche alle einhellig von der Universal-Medicin handeln, in zwey Theile abgefasset und mit schönen Figuren gezieret, zu Nutz und Dienst aller Kunst- und Naturliebenden mit besondern Fleiß, Mühe und Arbeit in die deutsche Sprache übersezt und herausgegeben durch Philippum Morgenstern, Islebiensem. 8. 1750.

2. fl.



loft
iffen;
beret
s der
Vor
thol

enfä
tät
fen;
und
Ra
het
ied
und

uch
ri
fen;
um
llig
ven
eret
het
die
rch
150.

110

62417

Bibliothek des Deutschen Museums



057002455895

relles

333

—
—
? *✓*

